

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Welthofener Zeitung

Langheder Zeitung

Schwerter Volksblatt



für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung

Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wochenschrift: „Schwerter Familienfreund“ u. dgl. Unterhaltungsblatt. Einzelgenuss: Die Hebelgepölkene Pölkene oder deren Raum 10 Pfg. Anzeigen von auswärts 15 Pfg. Nachnahmezeit 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassa-Rabatt u. ist nicht bei Sonntagen, Feiertagen, Sonntagen, Feiertagen u. dgl. in Betrachtung zu bringen. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft. — Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod oder Unfall verbundenen Fall 300 Mk. Unfall. Drucken Verlag: Carl Bruns, Schwerter, Ruhr. Fernspr. 62. Telegr.-Adr. Bruns Schwerter, Ruhr.

Nr. 16.

Mittwoch, den 20. Januar 1915.

47. Jahrgang.

Frankreichs Not und Friedenssehnsucht!

Ein holländischer Großkaufmann, der in Le Havre eine Zweigniederlassung seines Kolonialwarengeschäftes besitzt, teilte gestern in einem Gespräch dem Korrespondenten des „Berl. Lokalanzeigers“ mit: Die Zustände in Nordfrankreich sind die denkbar traurigsten. Ein blühendes, betriebsreiches Gebiet ist völlig zugrunde gerichtet. Man hört wohl, daß etwas geschehen soll, um der Industrie, die völlig lahmgelegt, aufzuhelfen, aber das ist lauter Phrasendrescherei. Ich hege ein tiefes Mitleid für das schrecklich leidende Nordfrankreich, das nach Ansicht eines überwiegenden Teiles der französischen Bevölkerung ein Opfer Englands ist, gerade so wie Belgien. Ich bin der Überzeugung, daß Frankreich kaum mehr drei Monate den Krieg, wie er jetzt geführt wird, aushalten kann, weder physisch noch moralisch. In Le Havre hört man nichts anderes als von Frieden sprechen. Die Engländer sind dermaßen ungeliebt, daß von der Polizei die Aufforderung erteilt wurde, die Tommingskorrektur zu beenden. Ich war Zeuge einer Kundgebung gegen den Krieg und die Regierung, als Verwandte in die Stadt gebracht wurden. Die Minister führen in Zusammenkünften mit den Deputierten der nordfranzösischen Wahlkreise eine ganz andere Sprache als auf der Tribüne. Besonders die beiden Sozialisten versprechen, daß bald ein ehrenvoller Friede mit Deutschland zustande kommen werde.

Ein kritischer Tag erster Ordnung.

Die russische Garde ist von der westpolnischen Front nach St. Petersburg zurückgezogen worden; angeblich, um sich hinter der Feuerlinie zu „erholen“. Jetzt steht fest, daß die Kewarsens ihre Ziel war und daß diese überraschende „Dislozierung“ mitten in den folgenschwersten Entscheidungsschlachten allem anderen als Erholungszwecken dient. Denn auch sämtliche Kasakenregimenter sollen den eigentlichen Kriegsschauplatz verlassen haben, um auf die großen Städte im Innern des Reiches und auf die Industriezentren verteilt zu werden. Eine Verstärkung dieser letzteren Nachricht liegt bisher nicht vor. Aber starke Wahrscheinlichkeiten sprechen dafür. Die Regierung des Zaren zittert vor dem 22. Januar, dem historischen Tage der sozialrevolutionären Entwicklung Russlands, der vor zehn Jahren das fürchterliche Blutbad unter der Arzbeiterherrschaft Petersburgs herbeiführte. Am 22. Januar zog der Priester Gapon mit einer viel tausendköpfigen Menge vor den Winterpalast, nachdem er Tags zuvor dem Kaiser jenes Schreien überliefert hatte: „Wir wollen die unsere Not darlegen. Wenn du, wankelmütig, nicht vor dem Volk erscheinst, dann zerreiße ich das moralische Band zwischen dir und dem Volk!“ Die Streikenden erschienen unbewaffnet, um ihre Bittschrift zu überreichen, derzufolge sie, „lieber sterben, als unter solchen Geheßen (d. h. ohne Volksvertretungs-Versammlung) weiter leben“ wollten. Die Regierung schickte ihnen Militär entgegen und in kurzer Frist wälzten sich vor dem Winterpalast, am Narwa- und Putlowort Graben in ihrem Blut. Nach späterer amtlicher Mitteilung, welche aber sicherlich hinter der Wahrheit noch erheblich zurückblieb, wurden 96 Personen getötet und 333 verwundet. Die Regierung ließ die „Agitation revolutionärer Kreise“ insbesondere den „treuen Forderungen politischen Charakters“ mit Waffengewalt habe entgegenzutreten müssen.

Schwere Verluste der Russen.

Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Schirmkämpfen, nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung ist sehr ungünstig. Aus Ostpreußen nichts neues.

Bei Radzanowo, Biezum und Siervo

wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlich der Weichsel und östlich der Wisla ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 20. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar, mittags: In Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe. In den Karpaten hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich ein harter Schneefall gemeldet. Bei Jakobow in der südlichen Bukowina

wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Frankreichs Geldnot.

Wie holländische Bankierkreise aus den Vereinigten Staaten erfahren, hat die französische Regierung im Dezember vergeblich versucht, ihre neuen Bestellungen auf Kriegsmaterial dadurch zu bezahlen, daß sie den amerikanischen Banken anbot, dafür 6prozentige in einem Jahre ablösbare Schatzbons direkt zu übernehmen. Die amerikanischen Werke lehnten ab, da bei den amerikanischen Banken und Industrieunternehmungen schon

eine große Zahl französischer Regierungswchsel im Umlauf ist, deren Betrag auf 20 Millionen Dollar geschätzt wird. Augenscheinlich wegen der Weigerung der amerikanischen Werke hat sich die französische Regierung entschließen müssen, 250 Millionen Franken Schatzbons zur öffentlichen Zeichnung auf dem Londoner Markt auszugeben. Diese Emission übte aber, wie schon bekannt, wenig Anziehungskraft aus.

Wo liegen Rumäniens Interessen?

Kom, 20. Januar. In dem Bukarester Blatt „Sztara“ warnt ein Mitglied der Regierung Rumäniens, sich in den Dienst der russischen Interessen zu stellen. Es wäre Wahnsinn, die günstige Lage Rumäniens leichtsinnig aufs Spiel zu setzen. Der

effiziente „Bittorn!“ schreibt in demselben Sinn. Er erklärt, je mehr der europäische Krieg fortschreite, desto klarer zeige sich, wo Rumäniens Interessen lägen. Die Rumänen dürften nur ihren eigenen Interessen dienen.

Die weiteren Vorgänge sind bekannt: Die Ermordung des Großfürsten Sergius und anderer Gewalttäter, die Verbreitung des Aufruhrs über das ganze Reich, bis sogar die kaiserliche Flotte im Schwarzen Meer meuterte und unter Anführung des „Rajos Potemkin“ Odessa bombardierte. Aber es ist nicht so sehr die bloße Erinnerung an diese Schreckenszeit unter dem Zeichen des zehnjährigen „Jubiläums“, welche die Petersburger Regierung so schwere und berechtigte Befürchtungen hegen läßt, sondern die außerordentliche Ähnlichkeit mit der heutigen kritischen Lage Russlands; eine Ähnlichkeit so weitgehender Art, daß auch eine Regierung mit besserem Gewissen der Wiederkehr des 22. Januar nicht ohne Besorgnis entgegensehen würde. Am 22. Januar 1904 hatte Port Arthur kapituliert und General Dsittel an den Zaren das Telegramm gerichtet, das mit den bezeichnenden Worten begann: „Großer Kaiser, verzeihe uns!“ Von diesem Augenblick an gaben in Russland auch diejenigen den Glorien an den Sieg auf, die ihn bis dahin trotz allem noch festgehalten hatten, und keine drei Wochen nach dem Fall Port Arthurs erfolgte in Petersburg der erste, entscheidende Zusammenstoß zwischen Revolution und autoritärer Staatsgewalt. Die inneren Beziehungen und Zusammenhänge zwischen der unglücklichen Kriegswendung und der Entfesselung der Revolution liegen klar zutage. Die Petersburger Arbeiter, vor allem die der Putlowwerke haben seit der 22. Januar regelmäßig durch Streikunruhen und planmäßig herbeigeführte Krawalle „gefeiert“. Die

zehnjährige Wiederkehr des Tages mag bei ihnen die Neigung zu einer Veranstaltung „großen Stilles“ ohnehin wachrufen. Der härteste Anreiz aber für sie und ein wahres Verhängnis für das schuldbeladene Regiment der Romanows liegt in dem Umfande, daß die auswärtige Bewandlung an diesem 22. Januar zu einer Gehorsamsauflösung an Staat und Gesellschaft mindestens in dem Maße einzuladen scheint, wie der 22. Januar vor zehn Jahren. Die Adresse an den Zaren, welche die Moskauer Semstwomitglieder und Stadthäupter am 6. Juni 1904 beschloßen, ließ sich so, als sei sie heute verfaßt: „Majestät! Russland ist durch die verbrecherischen Fehler und die Nachlässigkeit Ihrer Ratgeber in einen unheilvollen Krieg getrieben. Unserer Armee ist es nicht gelungen, den Feind zu besiegen. . . und drohender als die Gefahren von außen beginnt der Bürgerkrieg.“ Oder schwebt die Gefahr fürchterlicher innerer Kämpfe heute nicht wie ein rächendes Schwert über der Dynastie und Regierung des wortbrüchigen Kaisers Nikolaus? Besteht nicht aller Anlaß zu der Annahme, daß man diesen wahnwitzigen Krieg überhaupt nur angeteilt, weil man die Katastrophe im Innern anders nicht mehr vermeiden zu können meinte, und daß Herr Nikolai Nikolajewitsch durch den auswärtigen Sieg der Autokratie neues Leben und genügende Stärke zurückzugewinnen hoffte, um nachher jenes „kraftvolle“ Szepter führen zu können, das ihm als Ideal, als einziger Weg zur Rettung Russlands und der Romanows vorschwebt? Wir haben immer neue An-

zeichen wachsender innerer Unruhe bei unserem östlichen Nachbarn während des Krieges bemerkt, die Verhaftung der Dumamitglieder und Sozialistenführer zu helfen Hausen deutete nichts Gutes an; die Hauptachsen mag uns der Zensor unterschlagen haben und die Zurückziehung des Gardekörps nach der Zarenreife ist schließlich der schlagendste Beweis, mit welcher schlechtem Gewissen Nikolaus II. und seine Ratgeber den 22. Januar erwarten. Ein kritischer Tag erster Ordnung hebt an. Vielleicht ist Russland noch stark genug, viel leicht —

Ein Kampf in den Lüften.

Kopenhagen, 20. Jan. Ueber den deutsch-französischen Luftkampf, bei dem Hauptmann von Falkenhayn, der Heise unseres Generalstabes, den Heldentod fand, berichtet das Reutersche Bureau: Ein französischer Flieger erkundete in der Nähe von Amiens die deutschen Stellungen. Nachdem der ihn begleitende Beobachter, ein junger Fliegerleutnant seine Aufgabe erfüllt hatte, wurde der Rückzug angetreten. Ungefähr 20 Kilometer von Lille entfernt richteten die Franzosen eine deutsche Taube, die sich auf einem Erkundungsflug über den französischen Linien befand. Sogleich wurde die Jagd aufgenommen, die eine volle Stunde dauerte. Bei Amiens gelang es endlich den Franzosen, bis auf 15 Meter Entfernung an die Taube heranzukommen. Nun nahm die deutsche Maschine den Kampf an. Wohl in der Absicht, den Feind zu rammen, wendete der deutsche Flieger seinen Apparat und schoß in gerader Linie auf den Franzosen zu. Eine scharfe Wendung rettete ihn vor der unvermeidlichen Katastrophe. Der französische Beobachter feuerte nun vier wohlgezielte Schüsse ab. Die erste Kugel traf den deutschen Beobachter Hauptmann von Falkenhayn ins Herz, die zweite zerstückte ihm am Hals und die dritte drang in den Kiefer des Motors. Trotz seiner schweren Verletzungen behielt der Führer seine volle Geistesgegenwart und es gelang ihm, seine Maschine unverletzt zur Erde zu bringen und so den Körper des Toten zu bergen. Die Landung der beiden Apparate erfolgte mitten in den französischen Reihen, von denen aus der Luftkampf mit größter Spannung beobachtet worden war. Und nun ergab sich eine Szene, die auf den Beobachter eine unvergeßliche Wirkung ausübte: Langsam entstieg der Pilot seinem Apparat, näherte sich dem französischen Beobachter und rief ihm die unterlegte Hand reichend, sagte er in tadellosem Französisch: Wenn der Kampf auch zu unsern Ungunsten ausgefallen ist, mein Herr, so bin ich doch stolz darauf, mit einem würdigen Gegner gekämpft zu haben.

Schwedische Gegenmaßregeln.

Der Dreierbund hat bekanntlich von der schwedischen Regierung die Aufhebung des Verbots für den Durchfuhrverkehr von Kriegsmaterial nach Russland verlangt. Als Antwort darauf veröffentlicht „Stockholms Dagblad“ einen Artikel, daß die Eisenbahn über Nordbotten Schweden ähnliche Möglichkeiten gegen England gebe, wie es England gegen Schweden und gegen die übrigen neutralen Mächte zur See ausgeübt habe. „Dagen“ erklärt: England, darf nicht vergessen werden, daß unser Glück, dem Krieg bisher entgangen zu sein, durch Englands Vorgehen bisher beinahe wettgemacht worden ist. Die Stunde aber ist vielleicht nicht mehr fern, wo unser neutrales Schweden, das nicht, wie England mit schwedischen Schiffen verfährt, es sich überlegen könnte, ob derartige geduldig noch weiter zu tragen ist. Eine Maßregel, die die

Schwedische Regierung auf Grund des Völkerrechts noch treffen könnte, wäre eine Ausdehnung des Verbots auf die Durchfuhr gewisser anderer Waren, die nicht den Charakter von Konterbande haben. — Mit anderen Worten, zu Lande ebenso rabiat vorzugehen, wie England es zur See tut.

Der Krieg gegen Frankreich

Die uneinnehmbare deutsche Mauer. In Paris, 20. Jan. Der General Dnersfeld warnt im „Echo de Paris“ nochmals vor unnötigen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Angriffe seien erst möglich, wenn alle Hindernisse, z. B. die Drahtverhänge, beseitigt seien, die deutsche Artillerie nicht dergerungen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollen, kampfunfähig gemacht seien. Stürme auf eine todesfeindliche Mauer koste nur schwere Menschenverluste und erzielen keine Ergebnisse.

Das Blutbad bei Soissons.

Rotterdam, 19. Jan. Ueber den deutschen Sieg bei Soissons finden sich Berichte in holländische Blättern, in denen aus Paris geschrieben wird. Die Franzosen wurden durch die Zerstörung der Brücke bei Misy von der Hauptmacht abgeschnitten. Ihre Leichen bedeckten das Ufer des Flußes wie von einer Sichel niedergemäht. Die Lazarettmannschaften erzählten, daß die Ambulanzen sich in der Hitze des Kampfes vom Schlachtfeld zurückziehen mußten, weil in dem dichten Pulverdampf Fahnen und Abzeichen des Roten Kreuzes nicht mehr zu erkennen waren. In Calais machte der Erfolg der Deutschen so starken Eindruck, weil er in der Nähe von Paris errungen wurde. Vor einem Regiment am nördlichen Ufer blieb nur der vierte Teil seines Bestandes unverletzt.

Soissons von den Einwohnern geräumt.

wtb Lyon, 20. Januar. „Nouvelles“ meldet aus Paris: Flüchtlinge aus Soissons erklären, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befinden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich, da weder Bäcker noch Fleischer in Soissons seien.

Deutsche Erfolge bei Armentieres.

Amsterdam, 20. Jan. Reuter meldet aus London: Ein Augenzeuge im englischen Hauptquartier berichtet unter dem 16. Jan. 12. mußten wir einen Beobachtungsposten bei Zuniche räumen, da er unter dem deutschen Artillerie-Mörser-Feuer unhaltbar geworden war. Die Deutschen haben diesen Posten besetzt und sich im Eisenbahn-Dreieck verschanzt. Am 13. hat die Artillerie die wichtige Brücke bei Frelinghien, Stromaufwärts von Armentieres, vernichtet. Auch dieser Augenzeuge widerspricht den Berichten eines irgendwo anders gearteten Kampfes bei La Bassée. Am 15. hielt heftiger Kanonendonner auf der ganzen Front an. Das Wasser ist etwas gefallen.

So vorsichtig wie möglich.

London, 20. Januar. „Manchester Guardian“ schreibt: Aus der Schlacht bei Soissons geht hervor, daß die deutsche Kriegsmacht in Frankreich durch die Truppenbewegungen nach Rußland nicht wesentlich geschwächt ist. Kitchener hat in seiner letzten Rede richtig gesagt, daß die Deutschen dort offenbar genug Truppen gelassen haben, um das Gelände zu behaupten. Das Blatt fährt fort, es sei unbekannt, wann die Verbündeten ihre Verstärkungen erhalten würden, und es sei unsicher, ob die Deutschen die schwächeren, jetzt in der Ausbildung begriffenen Truppen zum östlichen Kriegsschauplatz schicken würden. Die Deutschen würden wahrscheinlich wieder versuchen, die Linie der Verbündeten in Frankreich zu durchbrechen. Augenblicklich sei die Jahreszeit ungünstig, aber man dürfe erwarten, daß sie die erste beste Gelegenheit dazu benutzen würden. Daher schiene es für die Verbündeten zweckmäßig, so vorsichtig wie möglich zu operieren, bis sie die volle Stärke erreicht hätten. General Joffre sei der richtige Mann für die gegenwärtige Lage.

Die Stellung der Deutschen bei Reims.

In Paris, 20. Jan. Der „Temps“ meldet aus Reims, daß nach einer Zuschrift eines Bewohners der Stadt, die Deutschen, dank ihren heftigen Angriffen, die sie immer und immer wieder auf die Stadt machten, trotz der anfänglichen französischen Erfolge genau wieder soweit vorgerückt sind, wie sie vor 4 Monaten waren.

Das entvölkerte Ypern.

In Amsterdam, 19. Jan. Der „Telegraaf“ meldet aus Stuis, daß in Ypern ungefähr 4000 Bewohner der ursprünglichen Bevölkerungszahl von 19 000 noch ausfallen. Nach und nach sind viele Flüchtlinge, die bereits Hab und Gut aufgegeben hatten, zurückgekehrt. Auch in Peronne, Rameskapelle und Neuport sind eine große Anzahl von Flüchtlingen zurückgekehrt, die trotz der heftigen Beschließung von beiden Seiten ausfallen.

Ruhe in den Vogesen.

Basel, 19. Jan. Wie die Blätter melden, herrscht seit vier Tagen wieder völlige Ruhe im Vogesengebiet. Bei den letzten Kämpfen sollen die Franzosen, wie die schweizerischen Blätter melden, über 20 000 Tote und Verwundete gehabt haben, ohne daß sie damit einen größeren Geländegewinn erzielt hätten.

Die Kämpfe in Flandern.

wtb London, 19. Jan. Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlacht der Jüder am 21. Dezember bei Givenay:

Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben an und besetzten sie im Sturm. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden von den Feinden in die Luft gesprengt. Die Jüder erlitten ganz entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überflutete die indischen Truppen mit einem verheerenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar und der Rückzug wurde befohlen. Eine Abteilung wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an. Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und behauptet, an einem Punkt ein- und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine 4 Fuß breite, 9 Fuß hohe Schutzwand trennte beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglücklich. Rot und weiß haben jede Bewegung unmöglich gemacht.

Wahnsinnige Schwierigkeiten der Franzosen in Marokko.

In Paris, 19. Jan. Nach Meldungen aus Tanger ist die Situation bei Marakech sehr ernst. Die ständigen Stämme der Riata und der Branes haben zu verschiedenen Malen eine französische Kommande unter Oberleutnant Derigois angegriffen und ihnen schwere Verluste beigebracht, ohne daß es möglich war, sie zum Kampfe zu zwingen. Der Oberbefehl der kriegerischen Operationen in Marokko ist wieder General Henry übertragen worden.

Die Mißstände im französischen Sanitätsdienst.

Aus dem Bericht, den der bekannte Chirurg und Mitglied des französischen Parlaments überliefert hat, um die schweren Mängel des französischen Sanitätsdienstes nachzuweisen, wird in „L'clair“ ein Teil veröffentlicht. Die „Guerre sociale“ bezeichnet Dognens Bericht als wichtige Enthüllung. Dieses Blatt führt eine Stelle aus der Zeitschrift an, wonach die große Sterblichkeit unter den französischen Verwundeten in den ersten Kriegsmomenten auf einen Irrtum zurückzuführen sei, der sich in einem Rundschreiben an die französischen Ärzte vom August befunden habe. Das unterlassene rechtzeitige Reinigen der Wunden habe viele Todesfälle verursacht.

Der Krieg gegen England.

Immer schlechtere Rekrutierungserfolge in England.

Wie die „Times“ aus Ottawa erfahren, ist die im Mitte Januar angekündigte Verschiffung von 8000 Mann kanadischer Truppen auf Ende Februar verschoben worden. Gründe für die hinauschiebung des Truppentransports werden nicht genannt. Es ist aber wohl anzunehmen, daß die angekündigte Anzahl Mannschaften noch nicht vorhanden ist.

Die „Morningpost“ klagt über die geringe Anzahl der neu angeworbenen Mannschaften. An einzelnen Tagen meldeten sich weniger als 200 Leute zum Heeresdienst, während die täglichen Verluste des englischen Heeres 500 bis 600 Mann betragen.

Der Krieg gegen Rußland.

Ein neuer russischer Vorkrieg auf Ostpreußen?

Der „Frankf. Ztg.“ zufolge meldet der „Düsseldorfer Telegraph“ aus Petersburg: Die Russen beginnen wichtige Operationen gegen Ostpreußen, wobei russische Heere auf einer Front von 150 Kilometer vorrücken. Das beweise, daß der Generalstab über das Schicksal Warschaws beruhigt sei.

Wie weit der russische Generalstab über das Schicksal Warschaws beruhigt ist, wissen wir nicht; das aber wissen wir, daß Deutschland noch viel beunruhigter über das Schicksal Ostpreußens ist. Ob die Russen jetzt vielleicht zum Zwecke der „Ablenkung“ etwas gegen unsere Grenze versuchen wollen, kann dabei ganz dahin gestellt bleiben, in jedem Falle sind heute die Grenzen unserer schönen deutschen Gasse so bewehrt, daß die Russen sich nur blutige Köpfe holen würden, wenn sie dagegen antreten wollten. Und übrigens: Was hat Hindenburg gestern in seinem großen Bericht über die Kämpfe im Osten geschrieben: „Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben.“

Hindenburgs Wort genügt uns.

Die Wucht der deutschen Angriffe.

Kopenhagen, 18. Jan. Der Berichterstatter der „Times“ berichtet aus Warschau: Während der vergangenen Woche haben die Deutschen erhöhte Angriffslust an den Tag gelegt. Die Offensive ihrer Truppen in Posen konzentriert sich auf ein schmales Gebiet, das ungefähr zehn Meilen breit und ungefähr 30 Meilen westlich von Warschau gelegen ist. Diese Zone läuft auf dem rechten Ufer der Rawka von Mobyel, etwa zwei Meilen südlich von Bolkow bis Rucha, das halbwegs zwischen Sohaezow und Bolkow liegt. Hier haben die Deutschen starke Kräfte und zahlreiche Geschütze zusammengezogen. Die Gräben des Feindes zur Rechten laufen parallel mit der Rawka, in vielen Fällen durchschneiden die Schützengräben der Deutschen den einen Teil des Dorfes, während die Russen durch die andere Hälfte des Ortes gehen. Hier ist auch der Wald von Bolkow, gegen den sich die größten

Anstrengungen der Deutschen richten. Ein verwundeter russischer Offizier erzählte mir, daß bei Bolkow in einer Nacht dreizehn aufeinanderfolgende Angriffe zurückgewiesen wurden. Der Offizier sprach seine Bewunderung über den Mut und die Ausdauer der deutschen Truppen aus.

Die Siegeszuversicht deutscher Gefangener.

Berlin, 19. Jan. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Wie die „Times“ melden, hatte ihr Warschauer Korrespondent mit deutschen Kriegsgefangenen ein Gespräch, in dem sich die Siegeszuversicht der deutschen Gefangenen befunde. Sie antworteten fast gleichzeitig auf die Frage, ob die deutsche Armee immer noch darauf rechne, Warschau zu erobern, „zweifellos“.

Erfreuliches aus Przemyśl.

In Budapest, 20. Jan. „Besti Naplo“ teilt mit, daß er von einem ungarischen Fliegeroffizier, der am 10. Januar wieder nach Przemyśl flog, folgendes erfuhr: Die Russen haben Teile ihrer Einschließungsarmee zurückgezogen. Ihre Unternehmungslust gegen die Festung ist sehr abgeklaut. Dagegen erringen die Belagerten bei ihren Ausfällen stets große Erfolge; sie beunruhigen und schwächen den Gegner ohne Unterlaß. So unternahmen sie einen Ausfall auf Orznow, brachten den Russen nicht nur eine schwere Niederlage bei, sondern nahmen ihnen auch 1200 Gefangene ab, die sie in die Festung abliefern. Außerdem erbeuteten sie die Ausrüstung einer ganzen Kompanie Bioniere. Die Stimmung in Przemyśl ist vortrefflich.

Die traurige Lage des russischen Bauernstandes.

Budapest, 20. Jan. Das offiziöse Organ des russischen Handelsministeriums, die „Handels- und Industrie-Zeitung“, beklagt die traurige Lage des russischen Bauernstandes und behauptet, daß im größten Teile des Gouvernements des mittleren Wolga-Gebietes weder Brotgetreide für die Menschen, noch Futter für das Vieh genügend vorhanden sei. Ebenfalls herrscht in dem fruchtbaren Schwarz-Erde-Gebiet Rußlands, wo die Bauern ihr gesamtes Vieh zu Spottpreisen loslagern. Infolgedessen sieht man auch einen großen Mangel an Saatgetreide und an Düngemitteln für das Frühjahr voraus.

Gegen die Judenverfolgungen in Rußland.

wtb Paris, 19. Jan. Die Zeitung „Humanite“ veröffentlicht einen Aufruf der sozialistischen Organisation des jüdischen Proletariats Rußlands, „Der Bund“, an die zivilisierte Welt, nach dem seit Ausbruch des Krieges die Judenverfolgung in unerhörter Art in Rußland eingeleitet habe. Der Aufruf berichtet von Judenverfolgungen in der Armeezone und Pogromen in Polen, sogar in Lodz, sowie von Ausweisungen, und betont, daß die Juden unter dem geringsten Vorwande vor ein Kriegsgericht gestellt werden, um zum Tode oder zur Zwangsarbeit verurteilt zu werden. Mangels anderer Beweise diene stets die Behauptung, daß die Juden die Deutschen unterstützen. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, die zivilisierte Welt möge den Zornismus daran erinnern, daß selbst in Kriegszuständen das Gewissen der zivilisierten Menschheit Worte finden werde, diese schmachvollen Handlungen zu verurteilen. „Humanite“ fügt hinzu, der Bericht sei das schlagendste Dementi für die Meldungen einer gewissen Presse, daß den Juden politische Gleichheit vom Zaren versprochen worden sei und daß sich die innere Politik Rußlands seit Beginn des Krieges geändert habe.

Die Erde bebt!

Rom, 20. Jan. Gestern wurden wieder eine Reihe von Erdstößen in Calabrien wahrgenommen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik. Es ist nur wenig Materialschaden angerichtet; Verluste an Menschenleben waren nicht zu beklagen.

Aus Stadt und Umgebung.

Die Liebestätigkeit in Schwerte.

Der Krieg dauert nun schon fast 6 Monate. Groß sind die Pflichten der Daheimgebliebenen, groß sind die Leistungen auf dem Gebiet der Kriegsliebestätigkeit. Auch die Stadt Schwerte hat nicht zurückgeblieben. Das Rote Kreuz in Verbindung mit dem Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz, mit den kirchlichen Vereinen und insbesondere dem Frauenverband hat außerordentliches geleistet.

Den Vereinen ist es möglich gewesen, ihre segensreiche Tätigkeit, wie in Friedenszeiten, fortzusetzen. Dazu haben sie aber auch die zahlreichen neuen Aufgaben, welche der Krieg gebracht, trefflich erfüllt.

Das Rote Kreuz in Schwerte hat an Liebesgaben (Wollschäen, Hemden, Unterzeug, Tabak, Zigarren, Pfeifen, Schokolade usw.) für die im Felde stehenden Truppen und für die in den hiesigen Vereinslazaretten befindlichen verwundeten und erkrankten Krieger, für die Verpflegung der Truppen am Bahnhofe, für die beiden hiesigen Vereinslazarette, sowie zur Unterstützung der hiesigen Angehörigen der zur Fahne Einberufenen, bis jetzt im ganzen den Betrag von 11 621,69 Mark aufgewendet. Dieser Betrag erscheint jedoch gering im Vergleich zu dem Wert der von der hiesigen Bürgerchaft aufgebracht und vom Roten Kreuz wieder verwendeten Gaben an Klei-

dung, Verpflegung usw. Es mögen nur erwähnt sein, die Liebesgaben für die Truppen im Felde, für die Bahnhofswachen und die hiesigen Verwundeten in den Lazaretten, z. B. Unterzeug, Wollschäen, Hemden, Betttücher, Handtücher, Operationsgegenstände, Tabak, Zigarren, Nahrungsmittel usw., ebenso die Zuwendungen in Naturalien für die Verpflegung der durchziehenden Truppen am hiesigen Bahnhofe.

Der hier bestehende Ausschuss des Zweigvereins vom Roten Kreuz — eine 28gliedrige Kommission — verfügt über die eingegangenen Gaben selbstständig, das gesammelte Geld bleibt in Schwerte und wird in Schwerte auch wieder verausgabt, es kommt also nur den Schwertener Eingekessenen zugute.

Die Aufgaben des hiesigen Roten Kreuzes sind zudem derartig groß und vielseitig, daß nicht nur die Provinzial-, sondern auch die Kreisstelle vom Roten Kreuz dem hiesigen Ausschuss zur ordnungsmäßigen Durchführung seiner wichtigen Aufgaben erhebliche Beihilfen in dankenswerter Weise beizustellen haben.

Der hier seit Beginn des Krieges bestehende Hilfsausschuss, welcher durch seine Unterstützungstätigkeit sich außerordentlich verdient gemacht hat, wird sich voraussichtlich mit dem Roten Kreuz verschmelzen. Auf diese Weise wird es möglich, das Kriegsunterstützungswesen einheitlicher zu gestalten.

Telegrammverkehr mit den Truppen im Felde.

Feldherren und Heimat sind durch einen Erlass des Reichspostamtes von diesem Mittwoch an noch inniger als bisher „verbunden“ worden: Der Privattelegrammverkehr zwischen Feldherren und Heimat ist verkehrsweise eingeführt worden. Um der bekannten Schreibschwierigkeit so mancher Unverwundeter gleich von vornherein einen Riegel vorzuschieben, wird in den verschiedensten stellvertretenden Generalkommandos eine Prüfungsstelle errichtet, welche die überflüssigen und weniger wichtigen Telegramme zurückweisen soll. Die Dringlichkeit ist in jedem einzelnen Fall zu begründen. Bevorzugt werden Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten.

*(Provinziallandtag.) Nach dem „Reichsanzeiger“ ist der Provinziallandtag der Provinz Westfalen zum 9. Mai nach Münster berufen.

*(Fürsorge für Kriegsverletzte.) Die Einrichtung einer organisierten Fürsorge für Kriegsverletzte, die nun vor kurzem für den westfälischen Teil des Bezirkes des 7. Armee-Korps ins Leben getreten ist, hat erfreulicherweise in weiten Kreisen der Bevölkerung großen Anklang gefunden. Nachdem erst vor einigen Tagen der Ausschuss zur Durchführung der Fürsorge seine erste Sitzung abgehalten hat, sind schon von verschiedenen Seiten dem Unternehmen Mittel zugeflossen. So hat u. a. der Preussische Lokomotivführerverband durch Vermittlung des Landtagsabgeordneten Dr. Schmiedling zu Münster in hochherziger Weise eine Summe von 10 000 Mk. gestiftet. Ein Großindustrieller der Provinz, der ungenannt bleiben will, hat zur Erinnerung an seinen vor dem Feinde gefallenen Sohn eine namhafte Kapitalstiftung für die Zwecke dieser Fürsorge in Aussicht gestellt. Diese Beispiele werden nicht ohne Nachfolge bleiben.

*(Aus der kath. Gemeinde.) In der gestrigen Sitzung des kath. Kirchenvorstandes wurden die neu gewählten Mitglieder Friedrich Kasper, Heinrich Mertens, August Wegnecht durch den Vorstehenden in ihr Amt eingeführt und vereidigt. Zum stellvertretenden Vorstehenden wurde Herr Heinrich Mertens einstimmig wiedergewählt. Zu Mitgliedern der Finanzkommission wurden gewählt die Herren Mertens und Vogt, zu Mitgliedern der Baukommission die Herren Kasper, Kett und Wegnecht, ins Krankenhaus-Kuratorium die Herren Kasper, Kett und Wegnecht, außerdem die Herren Kaufhold und Ludwig Kamm. Zur Beaufsichtigung der Arbeiten an den kirchlichen Gebäuden wurde Herr Kett, zur Beaufsichtigung der Kirchhofarbeiten Herr Bogetti gewählt. Mitglieder der Friedhofskommission sind die Herren Wegmann, Bogetti und Kasper. Die Kirchenrechnung pro 1913/14 und die Krankenhausrechnung pro 1912 wurde genehmigt. Zum Kirchenrentanten wurde Herr Stadtkassentendant Hoppmann gewählt. Sodann wurde die Errichtung eines neuen Wirtschaftsgebäudes, sowie die Beschaffung eines Desinfektionsapparates für das Krankenhaus beschlossene. Für den Borromäusverein wurde ein jährlicher Zuschuß bewilligt.

*(Der Verband der Staatseisenbahnvereine) hat unter seinen Mitgliedern eine Kriegssammlung veranstaltet, die bis zum 31. Dezember der Betrag von 450 000 Mark ergeben hat.

*(Zur Reichswollwoche.) Es werden gesammelt: Getragene Kleidungsstücke, Herren-, Frauen- und Kinderkleidung, wollene und baumwollene; alte Decken, Türbehänge (Portieren), Fließdecken, weiche Teppiche, Plüschreste, alte Sofaabzüge, Tuchmuster, Plüsch, Woll- und Baumwollreste. Zweck der Sammlung: Anfertigung von Decken, Unterjassen, Ueberziehwesten, Bekleidern für unsere im Felde stehenden Truppen. — Hausfrauen! Sammelt aus Schränken und Trüben, was ihr an Entbehrlichem findet, schneit es zu Bündeln, packt es in Säcke und faltet es bereit! Die Sammler kommen.

*(Zur Reichswollwoche.) Der auf der 3. „Schürbank und Charlottenburg“ bei Apierbed beschaffte Bergarbeiter Fritz König, Sohn des Ja-

Wer Brotgetreide verführt, verführt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Deutschlands Finanzlage.

Der Goldbestand der Reichsbank hat sich um 17,9 Millionen Mark erhöht. Durch die gleichzeitige Erhöhung des Silberbestandes und der Reichslaufschneide ist zu folgern, daß der Verkehr mit den kleinen Umlaufmitteln befriedigt. Der Mangel an Kleidemünzen ist zum Teil behoben worden, da die Reichsbank in der Provinz, auf die Sammelstellen in Berlin und bei den Gasanstalten auf baldige Auslieferung der angesammelten 10 Pfennigstücke gewirkt hat. Von den Darlehenslaufschneiden wurden 129 Millionen den Darlehensläsen zurückgegeben. Im Verkehr befinden sich 461 Millionen Darlehenslaufschneide und bei der Reichsbank 406 Millionen. Dies ist aber ein sehr geringfügiger Betrag im Vergleich zu dem Goldvorrat und die feindliche Presse kann aus dieser Gegenüberstellung ersehen, wie trübselig die Behauptung ist, der Notenumlauf sei hauptsächlich durch die Geldzettel gedeckt. Die von den Darlehensläsen ausgeliehenen Beträge verminderten sich um 129 Millionen, wovon 124 Millionen auf die Kriegsanleihebedarfe entfallen. Im Rückgang der Anlage spiegelt sich die Verminderung des Wechselbestandes bzw. die Einschränkung der Kreditansprüche wider. Dies würde noch stärker zum Ausdruck gekommen sein, wenn nicht Übertragung bisher langfristiger Schatzanweisungen auf das Wechselkonto stattgefunden hätten, weswegen der Effektenbestand zurückgegangen ist. Die reine Golddeckung der Noten beträgt 46,4 Prozent gegen 44,2 Prozent in der Vorwoche, die Deckung durch den Vorrat 56,4 gegen 56,5 und die Deckung sämtlicher täglicher Verbindlichkeiten durch Gold 34,2 Prozent. Sie also ist höher als die vorgeschriebene Mindestdeckung der Noten allein.

Belgiens letztes Aufgebot.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Havre, daß die belgische Regierung alle Unverheirateten bis zum 30. Lebensjahre aufgerufen hat. Wer der Aufforderung nicht binnen drei Tagen Folge leistet und nicht vor dem belgischen Konsul erscheint, wird als Dienstverweigerer betrachtet. Diejenigen, die nicht gemeldet sind, Waffendienst zu tun, sollen andere Arbeiten verrichten.

Von belgischen Soldaten wird an in Rosendaal weilende Angehörige berichtet, daß der Minister Vandervelde kürzlich an verschiedene Truppenteile Ansprachen richtete, in denen er nach Meldungen, die der „Kosmos“ wiedergibt, folgendes erklärte: „Wir denken nicht daran, Frankreich und England auf ihrem Eroberungszug nach Deutschland zu folgen und das Nachbarreich wiederzukämpfen, wie es in der Absicht unserer Verbündeten liegt. Für uns Belgier gibt es nur ein einziges Ziel: Brüssel und Lüttich wiederzuerhalten. Sobald das geschehen ist, können wir die Waffen niederlegen und das Ende des Kampfes abwarten. Unser Belgien wollen wir wiederhaben, das ist das Ziel unserer Anstrengungen.“ Vandervelde empfahl den Soldaten, sich jeder draufgängerischen Handlungsweise zu enthalten und sich strenger Pflichten zu befleißigen. Ein belgischer Unteroffizier schreibt: „Unsere neuen Soldaten sehen nicht sehr vertraut“ erweckend aus. Es gibt darunter viele Schwäch-



Eine russische Kriegslust.

Bei einem ihrer öfteren Einfälle in Ostpreußen wendeten die Russen eine derartige Kriegslust vor. Geblich an, um unsere Truppen zu täuschen. Auf ein Floß stellten sie, wie unsere Abteilung zeigt, vorn zwei Wagenräder mit einem daraufliegenden Balken hin, um eine Kanone vorzutäuschen und

hinterher stellten sie 14 angekleidete Strohuppen. Dieses Floß ließen sie in der Dämmerung die Memel bei Ragnit hinuntertreiben und hofften durch darauf abgegebene Schüsse die Stellung unserer Truppen zu erraten. Die Hoffnung war aber vergebens.

Man sieht eine bewaffnete Neutralität beobachten, die diese Länder zu militärischen Vorbereitungen zwingt. Ob und wann diese bewaffnete Neutralität in eine Aktion übergehen wird, ist heute noch nicht entschieden, wie es von Anfang des Krieges an unentschieden war. Da neuerdings wieder einmal mit besonderem Eifer verbreitet wird, daß diese neutralen Staaten sich über die Richtung ihrer künftigen Aktion jetzt schon schlüssig seien, so mag wieder einmal betont werden, daß das nach manchen Anzeichen nicht der Fall ist.

Deutsche Ordnung in Frankreich.

Pariser Blätter besprechen mit Bewunderung die hervorragende Organisation der Deutschen in dem von ihnen besetzten Gebiet. Danach wird dort jeder Person täglich 1 Pfund Mehl ausgeliefert. Alle Mähen sind im Gange. Der frühere Mangel an Brot, Salz, Zucker, Kaffee, Zündhölzer und Tabak hat aufgehört. Die Verhältnisse haben sich bedeutend gebessert. Ueberall sind deutsche Wegweiser angebracht. Der Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Betrieb in den Schulen wird überall fortgesetzt. Die Deutschen versuchen die Bevölkerung in jeder Weise zufriedenzustellen und für die Vorstellung zu gewinnen, daß ein aderbau-treibendes Frankreich und ein industrielles Deutschland natürliche Verbündete gegen den Friedens-Feind England seien.

Die bewaffnete Neutralität Italiens und Rumaniens.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Zu der Meldung aus Sofia über rumänische Kriegseinstellungen in Amerika bemerkt der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“: Politische Folgerungen aus dieser Meldung zu ziehen, wäre falsch, wenigstens wenn sie in dem Sinn gezogen würden, den neuerlich mit besonderem Eifer die Organe unserer Gegner der Haltung Rumaniens und auch Italiens bei jeder Gelegenheit unterstellen. Man braucht gar nicht zu unteruchen, welche Schlüsse die Stellung von Kriegsmaterial in Amerika auf die Kriegsbereitschaft zuläßt. Die Hauptsache, ist, man weiß, daß Rumänien und das gilt auch von Ita-

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Schwerte. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht pro 1914 dürften folgende Angaben von Interesse sein:

Die Kolonne zählte zu Beginn des Berichtsjahres 29 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind 4 Mitglieder verstorben bzw. ausgeschieden. Es erfolgten 14 Neuaufnahmen, somit zählte die Kolonne am Schluß des Jahres 39 Mitglieder. Außerdem zählt die Kolonne noch 29 passive Mitglieder. 9 Mitglieder wurden zur Fahne einberufen. Sämtliche militärfreien Mitglieder haben sich dem Zentralverein vom Roten Kreuz zur Verwendung im Etappen- bzw. Heimatgebiet zur Verfügung gestellt.

Die ärztliche Leitung liegt in den Händen des Herrn Dr. Meier. Da derselbe als Militärarzt einberufen ist, hat Herr Dr. Uffmann die Vertretung übernommen. Dem Vorstand gehören ferner an die Herren: Josef Homburg, 1. Vorsitzender und Schriftführer, Wilhelm Overbeck, 2. Vorsitzender, Johann Geisel, Kolonnenführer, Paul Koch, stellvertr. Kolonnenführer, Fritz Katagahn, Kassier und Gerätewart, Fritz Klinkmann, stellvertr. Schriftführer.

Im Laufe des Berichtsjahres leistete die Kolonne bei 214 Anlässen jeglicher Art die erste Hilfe, 83 Krankentransporte wurden ausgeführt. Bei 2 Vereinsfestlichkeiten wurde eine Wache von 6 Mitgliedern gestellt.

Da ein großer Teil der Mitglieder zu Beginn der Mobilmachung zur Fahne einberufen wurde, mußte darauf Bedacht genommen werden, die Lücken zu ergänzen. Ein Aufruf zur Meldung als Hilfskranenträger hatte zur Folge, daß sich 24 Herren zur Verfügung stellten. Diese wurden in einem besonderen Kursus ausgebildet. Schon in den ersten Tagen der Mobilmachung wurde auf dem hiesigen Bahnhof eine ständige Sanitätswache für Tag- und Nachtdienst eingerichtet. Derselbe ist ein freiwilliger, nur 3 Mitglieder erhalten für Lohnausfall eine geringe Entschädigung.

Die Hilfe der Sanitätswache wurde bisher in 378 Fällen in Anspruch genommen und zwar handelt es sich um Anlegen bzw. Erneuerung von Verbänden bei durchkommenden Verwundeten und Umladung derselben. Außerdem wurden 244 verwundete Soldaten in die hiesigen als Vereinslazarette eingerichteten Krankenhäuser bzw. in ihre Wohnung transportiert. 9 Mitglieder mußten Verwundete bzw. Verwundetenzüge begleiten.

Seitens der Stadt wurden der Kolonne Mittel bewilligt für die Anschaffung eines Verbandsschranke, von Federhaken für die Einrichtung eines Möbels zum Transport Verwundeter, von 5 Tragbahnen, Verbandstoffen usw. Durch Vermittelung des Zweigvereins vom Roten Kreuz des Landkreises Hörde erhielt die Kolonne gegen eine geringe Vergütung 3 Litewken, 10 Hosen, 30 Armbinden und 10 Brotbeutel. Aus eigenen Mitteln beschaffte die Kolonne 14 Hosen, 10 Leibriemen und 30 Halsbinden.

Außer den gen. Beihilfen und der jährlichen städtischen Beihilfe von 50 Mark flossen der Kolonne verschiedene Spenden zu und sind solche des Zweigvereins des Landkreises Hörde, des Turnvereins Schwerte, des Vereins der Hundsfreunde, der Eisenindustrie, des Eisenbahnpersonals der Station Schwerte und mehrerer Bürger zu erwähnen. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Die ordentlichen Einnahmen betrugen 471,35 Mk., die Ausgaben 542,55 Mk.

Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß das Berichtsjahr 1914 ein Jahr der Arbeit gewesen ist. Doch ist diese Arbeit nur ein winzig kleiner Teil dessen, was jene für das Vaterland schaffen, die im Felde stehen.

Aber diesen Arbeitsteil wollen wir gern und freudig erfüllen und wir werden alles einsehn, um dem Vaterland zu helfen.

Stadttheater Dortmund.

- Donnerstag, 21. Januar, abends 7½—11¼ Uhr: „Lohengrin“, romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
- Freitag, 22. Januar, abends 7½—10 Uhr: „Jopf und Schwert“, Lustspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.
- Sonabend, 23. Januar, abends 8—10¼ Uhr: „Der Postillon von Nonjumeau“, komische Oper in 3 Aufzügen von Adolff Karl Adam.
- Sonntag, 24. Januar, nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Fischmann als Erzähler“, Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst. — Abends 8—10¼ Uhr: „Der Zigeunerbaron“, Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß.

Weiterbericht der deutschen Seewarte.

- 21.—Bedeck, meist trocken, mild.
- 22.—Milde, bedeckt, trübe, Nebel.
- 23.—Nebel, trübe, milde, Nachtfrost.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwerte.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

Auf einem freien Plage blieb Herr von Thalberg stehen und seine Augen, in deren Tiefen ein seltsames Licht leuchtete, umfaßten langsam das sich ihm bietende Bild: fürwahr ein schönes, herrliches Bild: der einem Forste gleichende, wundervolle Park mit seinen prächtigen Blumenanlagen, schneeweißen und kunstvollen Grotten, das Schloß mit seinen stolzen Gassen, den trotz in die Luft ragenden, massigen Ecktürmen, dort drüben die mit dunklen Wäldern bestandenen Berge und über dem Ganzen ausgebreitet stille, feierliche Ruhe. Und jetzt flammten im Westen rotgoldene Strahlenbündel auf, wie in Purpur getaucht glühten die Wipfel der Bäume und durch deren Zweige ging ein leichtes Rauschen, gleich einem leichten Hauch.

Das Antlitz des Freiherrn wurde immer bleicher und, die zur Faust geballten Hände auf die schweratmende Brust pressend, wandte er sich beinahe brüsk herum.

„Daß uns gehen, Richard!“ rief er mit rauher, gebrochener Stimme hervor. „Ich habe — Abschied genommen von Thalberg — für immer.“

Und mit langsamen, aber festen Schritten ging er, ohne Richards Arm zu nehmen, über den freien Platz dem Schloße zu.

Als die beiden Herren die große Halle betraten, kam ihnen der alte Jakob in sichtlich Aufregung entgegen.

„Gott sei Dank, gnädiger Herr, daß Sie da sind; ich habe Sie im ganzen Park gesucht.“

„Was gibt es denn?“ fragte Richard, von banger Ahnung erfaßt, als er in Jakobs Händen ein Papier sah; „gewiß eine schlimme Nachricht von Frau Durand.“

„Schnell, Richard, gehen wir da hin!“

was zugestoßen und — er kam nicht weiter, ein lauter Ausruf des Schmerzes stand er neben Richard, der, bleich, nach Fassung ringend, am Tische lehnte. „Um Himmels willen, sprich! Nicht wahr, Deine Schwester ist aufs neue krank geworden, vielleicht ist sie gestorben?“ flammte der Freiherr ganz entsetzt über Richards Aussehen.

„Gib selbst!“ Mit vor Erregung zitternder Hand nahm Herr von Thalberg das Telegramm entgegen, hatte aber kaum einen Blick darauf geworfen, als auch er, gleich Richard, fassungslos da stand. „Wahr, gestern abend plötzlich an Herzschlag gestorben. Melitta von Rustan.“

Das war der ganze Inhalt der kurzen und doch so folgenschweren Drahtnachricht.

„Vater, mein armer, lieber Vater, — wer hätte an eine solche Lösung zu denken gewagt?“ Damit legte Richard den Arm um die Fingerspitzen, der an diese Wendung gar nicht glauben zu können schien.

Noch in derselben Stunde teilte Richard der Mutter den Tod des Herrn von Rustan mit und bat zugleich um sofortige Nachricht über Albertines Befinden.

„Siehst Du, mein teurer Richard,“ lautete Frau Hedwigs Entgegnung, „nun hat der liebe Gott doch eingegriffen und alles zum Guten gewandt. Albertine ist noch immer recht schwach, doch entschieden auf dem Wege der Konvaleszenz. In drei Tagen reisen wir, Onkel Eugen kommt natürlich auch mit, nach Arco, um Albertine der vollständigen Genesung entgegenzuführen.“

Obwohl Frau Hedwig nichts davon erwähnte, so las Richard dennoch zwischen ihren Zeilen die Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit dem Sohne heraus.

Auf eine diesbezügliche Bemerkung des Freiherrn, meinte Richard, daß es vielleicht noch nicht an der Zeit wäre, mit Albertine zusammenzutref-

fen, und daß er geduldig warten wolle, bis diese ihr seelisches Gleichgewicht wiedergefunden, was ihr in anderer, neuer Umgebung unschwer gelingen dürfte.

„Du hast recht, Richard. Aber, willst Du nicht an Melitta schreiben, daß ihr Thalberg zu jeder Stunde offen steht?“

„Gewiß! Es soll sofort geschehen.“

Daß Vater und Sohn, welche ersterer durch den frühen Tod des Herrn von Rustan nun wirklich vollberechtigter Herr geworden, die geplant gewesene Reise unter so geänderten Verhältnissen nicht unternehmen, ist selbstverständlich.

Wenige Tage später sagte sich Melitta von Rustan auf Thalberg an und Richard holte sie, ihr ein herzlich willkommen bietend, selbst vom Bahnhof ab.

„Nun, liebe Melitta, wie gefällt es Ihnen auf Thalberg? Nicht wahr, diese Gegend ist schön und still?“ fragte Richard Melitta einige Tage nach deren Ankunft.

„Gewiß, hier ist es schön und friedlich,“ entgegnete sie, mit freudlichem Lächeln zu ihm aufblickend, „und diese Stille tut mir so wohl.“

„So bleiben Sie bei uns, Melitta! — Wenigstens die schöne Jahreszeit,“ setzte er hinzu, da sie ablehnend den Kopf mit den dunklen Flechten schüttelte.

„Sie meinen es gut, mein lieber Richard. Aber im Winter werde ich —“ sie sprach nicht zu Ende und blickte traumverloren in die Ferne.

„Verzeihen Sie, Melitta, es ist nicht Rengierde, sondern eheliche Teilnahme, wenn ich Sie bitte, mir zu sagen, wie Sie sich Ihre Zukunft gestalten wollen. Sie stehen ja ganz allein im Leben, haben außer uns keine Verwandten, darf ich Ihnen also nicht raten?“

„Ich habe über meine Zukunft längst beschlossen und mein Leben liegt klar vor mir. Ich werde mich in ein Kloster zurückziehen.“

„Wie, Melitta? Hinter Klostermauern wollen

Sie sich vergraben? Ist denn die Welt nicht schöner?“

„Für den, dem sie noch Freuden bietet, der noch auf Glück zu hoffen hat, ja.“

„Und für Sie soll die Welt keine Freuden, kein Glück mehr haben?“

„Nein!“ entgegnete sie mit an ihr ungewohnter Festigkeit. „Ueberdies gibt es für mich Enttarnungen, die mich, solange ich in dieser Welt lebe, werden, stets verfolgen werden.“

„Und die auch mit Ihnen ins Kloster gehen werden.“

„Nein, an der Klosterpforte werden sie halt machen.“

Zwei Monate später trat Baroness Melitta von Rustan in den Orden der „Dienerinnen des allerbarmherzigsten Herzens Jesu“ ein, um hinter stillen Klostermauern jenen Frieden zu finden, den die Welt nicht geben kann.

Nach Melittas Abreise ging auf Schloß Thalberg alles den gewohnten Gang. Der Freiherr und sein Sohn führten, teils der Trauer wegen, andernfalls weil ersterer durch die vorhergehenden traurigen und schmerzlichen Vorkommnisse innerlich stark sich gewandelt und allen Gesinnungen auf dem Grund nichtigen Treiben der eleganten Welt jah verloren hatte, ein sehr zurückgezogenes, doch darum durchaus nicht eintöniges Leben.

Er machte, stets von Richard, an dem er mit größter Liebe hing, begleitet, lange Fußtouren oder auch Wagenpartien in die Umgebungen der im Sommer schmuck prangenden Landschaft oder er saß, bei ungünstigem Wetter, Zeitungen lesend, in der Bibliothek, während Richard seine Manuskripte vorlas, an denen er mit Feuereifer nachholte, was er in letzter Zeit versäumt hatte. Manchmal geschah es aber, daß er plötzlich Feder und Papier zurücklegte und mit Wehmut und brüderlicher Liebe derjenigen gedachte, die er vor Monaten zum letzten Male als seine Braut umarmt und geliebt und seither noch nicht wiedergegesehen hatte.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient-Kraftpulver „Magerkeit“, ges. gesch., preisgekrönt m. gold. Medaillen und Ehren-diplomen. In 6-8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekon-valeszenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. **Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben.** — Wir lassen einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin, u. a.: Eine durch viele Geburten übermässig mit-genommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends, ihr Ge-sundheitszustand lässt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes **Lebensnahrungsmittel**. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver sen-den, in den letzten Wochen 17 Pfd. zugenommen, O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir erzielt. Jeder-mann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmen-den Körperfülle, bin Ihnen ausserst dankbar. — Car-ton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Carton 5 M. Postanw. oder Nachn. Porto extra.

D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 345
Bulowstrasse 24 7392

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 18. Januar 1915.
Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben
599 Stück Großvieh, 428 Kälber, 7 Schafe, 3104 Schweine.

		Lebend-gewicht	Schlach-tgewicht
Ochsen	1. Rinder.		
	a) vollfleischige, ausgewachsene höch-sten Schlachtwertes, die noch nicht gezeugt haben (ungefähr)	51-54	91-93
	b) vollfleischige, ausgewachsene, im Alter von 4-7 Jahren	42-46	79-87
	c) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	35-39	70-78
Rinder	d) mäßig gedährte junge, gut ge-dährte ältere	—	—
	a) vollfleischige, ausgewachs. höch-sten Schlachtwertes	48-51	83-89
	b) vollfleischige, jüngere	38-42	72-80
	c) mäßig gedährte junge und gut gedährte ältere	32-36	66-74
Schafe u. Kälber	a) vollfleischige, ausgewachsene Schaf-ten höchsten Schlachtwertes	50-52	89-93
	b) vollfleischige ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-48	83-91
	c) ältere, ausgewachsene Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Schafe	40-43	80-84
	d) mäßig gedährte Kälber u. Schafe	32-36	72-81
Gering gedährte Jungvieh (Fresser)	e) gering gedährte Kälber u. Schafe	25-29	64-70
	2. Kälber		
	a) Doppelender, feinste Mast	55-57	88-91
	b) feinste Mastkälber	50-54	82-87
3. Schafe	c) mittlere Mast- und beste Saug-kälber	42-48	70-81
	d) geringe Mast- und gute Saug-kälber	—	—
	e) geringe Saugkälber	—	—
4. Schafe	a) Mastlamm und jüngere Mast-lamm	—	—
	b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut gedährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig gedährte Mastlamm und Schafe (Mastlamm)	—	—
	d) Mastlamm	—	—
5. Schweine	a) Mastschwein, über 150 kg. 3-jähriger Lebendgewicht	64-67	80-84
	b) vollfleischige Schweine von 120-150 kg. (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	64-67	80-84
	c) vollfleischige Schweine von 100-120 kg. (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	64-67	80-84
	d) vollfleischige Schweine von 80-100 kg. (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	62-65	78-82
6. Schweine	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg. (160 Pfd.) Lebendgewicht	58-62	73-78
	f) Sauen	60-64	74-80

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139a Ziffer 2 der Reichsgewerbe-ordnung wird hiermit bestimmt:
An folgenden Tagen dürfen im Amtsbezirk Westhofen im Jahre 1915 die Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends offen gehalten werden:
An den letzten 6 Werktagen vor Ostern (27. 29. 30. und 31. März 1. und 3. April, an den letzten 6 Samstagen zwischen Ostern und Pfingsten (17. und 24. April 1. 8. 15. und 22. Mai) am 20. und 21. Mai; an den letzten Werktagen vor Weihnachten (18. 20. 21. 22. 23. und 24. Dezember), an den beiden Kirmestagen 8. April und 11. Oktober und am 31. Dezember.
Westhofen, den 18. Januar 1915.

Der Amtmann: v. Daniels.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmher Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

Kaufstücken.
Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterklei-dung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Schuhe eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehhosen, Unterjachen, Beinkleider, oor allem aber Decken anzufertigen.
Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Winterhalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit grossem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus allen Kleidern aller Art Decken in der Grösse von 1,50 : 2 m herzustellen worden. Die einen hervorragenden Erfolg für fabrikmässig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmässig hergestellten wollenen Decke betragen.
Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brutt und ihrem Blut uns Hilfe beschaffen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen anstehende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.
Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Ent-behrlichen findet!
Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und hattet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichs-wollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.
Kriegsaussschuss für warme Unterkleidung E. V.
Führt zu Galm-Hortmar.

Vorliegender Aufruf wird hierdurch zur öffentlichen Kennt-nis gebracht.
Eine Sammelstelle ist im Feuerwehrgerätehaus eingerichtet. Ferner werden vom kommenden Mittwoch, den 20. d. Mts ab, an mehreren Tagen, Sammler mit Wagen in der Stadt umherfahren, um die bereitgestellten Kleidungsstücke und dergl. in Empfang zu nehmen.
Die Sammler sind mit einem von mir ausgestellten Aus-weise versehen.
Schwerte, den 16. Januar 1915.
Der Bürgermeister: Rohrmann.

Süßrahm-Butter

per Pfd. 1.60.

Carl Trog.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Ver-fahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Habdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte
Ostenstrasse 20.

Matulaturpapier

empfiehlt billig

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Bekanntmachung

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 g bis 500 g werden für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Fe-bruar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur sehr feste Pappkisten, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kisten zu verpacken. Die Packkisten, auch die mit Kammern versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden. Die Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu beschriften und müssen deutlich und richtig sein.

Außer kleine Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren, wie z. B. frisches Obst, frische Würst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung. Packkisten mit Flüssigkeiten sind nur zugelassen, wenn die Flüssig-keiten in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einem durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus harter Pappe fest verpackt ist und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schütteln des Behälters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.
Berlin W 68, den 11. Januar 1915.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Kraetke.

Bekanntmachung

Die an der Hohenzollernstraße gegenüber dem neuen Rathaus liegenden städtischen Grundstücke sollen stück-weise auf Widerruf an hiesige bedürftige Einwohner zur Nutzung unentgeltlich überlassen werden.

Es werden in erster Linie Angehörige, deren Er-nährer zur Fahne einberufen sind, berücksichtigt. Ent-sprechende Anträge sind bis Donnerstag, 28. d. Mts. dem unterzeichneten Magistrat einzureichen oder können innerhalb der angegebenen Frist auf dem Stadtbauamt (Neues Rathaus, I. Stock, Zimmer Nr. 25) mündlich gestellt werden.

Schwerte, den 18. Januar 1915.

Der Magistrat: Rohrmann.

Feldpostschachteln

für Wurst, Schokolade und Zigarren geeignet

sind vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3-5

10 tüchtige

Bauhilfsarbeiter

suchen für sofort bei 10stündiger Arbeitszeit

Stelbrink & Frage, Schwerte
Faugeschäft.

Angesehene deutsche Lebens-Beversicherungs-Gesellschaft mit Unfall- und Haftpflichtversicherung sucht für Schwerte tüch-tigen und sovernen

Vertreter

gegen hohe Bezüge.
Gef. Anerbieten u. A. 284
a. d. Geschäftsl. d. Zit. erb.

Wohnungen

von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten
Wilm. End.
Faugeschäft, Königsstrasse.

Ich habe in meinem Neubau, Häufigstrasse, noch

2 Etagen

per 1. April 1915 mit Central-beheizung und elektr. Licht und allen Bequemlichkeiten zu ver-mieten.

Otto Schiewer.

Gesunden!

einen Heber-zieher.

332 Polizei-Bezirks-Regle

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatt., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Etage

nebst Zubehör an bessere ruhige Familie zum 1. April zu ver-mieten.

Näheres Bahnhofstr. 10, part.

Wohnung

zum 1. April zu vermieten.

Näheres Fr. Gessinger
386 Bismarckstr. 17.

2 Zimmer-Wohnung

sofort oder später zu vermieten.

361 Dörgerstrasse 41.

Wohnung

von 5 Zimmern, 2 Keller, Vieche, Koch- und Leuchtgas verleiherungslos per 1. April zu vermieten.

Kuhstrasse 32.

Freundliche Wohnung 3 Zimmer, Keller, Stallung und Gartenland, monatlich 16 M., sofort zu vermieten.

Holzener Dampfzugesel., Ostermann & Co.
Solgen.

Gegen raue Haut

Romella

Die nichtfettende Hautcreme. Das Beste gegen rote auf-gegründete Hände! Gegen Juckreiz, Blasen, Flecken! Welt-berühmt für die Schönheit des Gesichtes und die Sauberkeit der Hände. Tube 60 u. 100 Pfg.

kleine Tube 20 Pfg.,
Combella-Seife 50 Pfg. Zu haben bei Max Mehlhose, Drogerie.

Solz-Berkauf.

Montag, den 25. Ja-nuar d. J., vormittags 10 Uhr sollen in der Wal-dung des Gutes Lappenberg, Forstort Jung-holz und Rentkamp,

ca. 60 Haufen Eichen-brennholz u. ca. 20 Haufen Eichen-flangen zu Brechungs-holz geeignet, öffentlich meist-bietend verkauft werden.

Das Holz liegt an guter Abfuhr. Zusammenkunft an Ort und Stelle, Forstort Jungholz, Kreisstraße Schwerte-Opferdiele.

Haus Ruhr b. Schwerte, den 15. Januar 1915.

Freiherrlich 278
v. Rheinbaben'sche Rentei.

Solz-Berkauf.

Dienstag, den 26. Ja-nuar d. J., vormittags 10 Uhr sollen in der Wal-dung des Gutes Billigst, Forstort Hörde II und Schützholz III,

ca. 600 Koffannen und Eichenflangen I. u. II. Kl., ca. 900 Koffannen und Eichenflangen III. Kl., ca. 950 Koffannen und Eichenflangen IV. Kl. zu Gerüstflangen, Leiter-bäumen, Brechungsholz u. Baumstümpfen geeignet, ca. 1650 Koffannen u. Kiefern-Bohnenflangen u. ca. 30 Haufen Eichen-brennholz, öffentl. meist-bietend verkauft werden.

Das Holz liegt an gute. Abfuhr. Zusammenkunft an Ort und Stelle u. an der Wirtschaft Schäfer am Hfer, Kommunalweg Schwer-te-Vierlohn.

Haus Ruhr b. Schwerte, den 15. Januar 1915.

Freiherrlich 279
v. Rheinbaben'sche Rentei.

Flechte

behalten, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Salbe das Uebel beseitigt. Diese Salbe ist nicht 1 50 M., sondern 100 M. wert. Serg M. in drei Stärken à 50 Pfg. 1.00 Mk. und 1.50 Mk. Dazu Zuckerh-Creme (à 50 und 75 Pfg. je) bei C. Trog, Max Mohlhose, Drogerien.

Garamiert reines Gerstenmehl Maismehl

erhalten Sie billigst bei

L. Weinberg

366

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert Zeitung.



Wer mit der geringen

Kapitalanlage von nur 50 Pfg.

seiner Hausbibliothek eine wertvolle Fundgrube unter-haltener und frisch erzählter Geschichten sowie nützlicher Anweisungen für die Hausfrau zuführen will, der tue, was seit langen Jahren bei vielen Hundert-tausenden tüchtige Gewöb-nung ist und kauft

Payne's Illustrierten Familien-Kalender.

Der Jahrgang 1915 ist soeben erschienen!

Zu beziehen durch

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr Gr. Marktstr. 3-5.

Trauer-Briefe

liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Die Zeit.

Die Zeit gleicht einem schnellen, stolzen Schiff,
Sie gleicht dem Adler auf dem Felsenriff,
Der gierig niederstößt auf seine Beute,
Sie gleicht dem Pfeil, der von der Sehne flog,
Sie gleicht dem Strome, der zu Tale zog,
Sie gleicht verklingendem Glockengeläute,
Sie gleicht dem Sonnenstrahl am Wintertag,
Sie gleicht dem aufstürmenden Wellenschlag,
Sie gleicht der Seifenblase, schnell zerronnen,
Sie ist ein Schatten, ist ein kurzer Traum,
Sie ist vorüber schon, du denkst es kaum.
Vollende rasch drum, was du hast begonnen!

Etwas von der Banane.

Die bei uns jetzt allgemein beliebte Banane ist sehr weichschmelzend. Sie wächst in den Tropen und ist dort das Hauptnahrungsmittel von Millionen von Menschen. Sie ist viel ertragreicher als Weizen und Kartoffeln, ist 133mal fruchtbarer als der Weizen und 44mal fruchtbarer als die Kartoffel; das heißt, ein Feld, das 33 Pfund Weizen oder 9 Pfund Kartoffeln trägt, würde 4000 Pfund Bananen bringen, ohne auch nur entfernt soviel Arbeit zu erfordern. Dabei kann man die Banane in der mannigfachen Weise verwenden. Roh ist sie ein erquickendes und aromatisches Obst. Auch kann man sie geschält mit etwas Zucker in Butter braten, was sehr gut schmeckt. In den Tropen werden die jungen Triebe als Gemüse zubereitet, ebenso die Frucht, solange sie noch grün und unreif ist. Auch das schwammige, nährhafte Mark des zerstoßenen und gedochten Stengels gibt ein gutes Gericht. Aus dem gepressten und gegorenen Saft wird ein Getränk bereitet, das unserem Apfelwein sehr ähnlich ist.

Auch in Europa könnte die Banane durch größere Einführung weitere Verbreitung gewinnen, denn sie könnte in der Volksernährung zukünftig eine sehr bedeutende Rolle spielen. Sie müßte ebenso wie Roggen und Weizen getrocknet und dann in Mühlen gemahlen werden; denn schon heute ist man an manchen Orten ein Brot, das aus Bananennmehl gebaden ist, und auch Bananennmehl ist sehr schmackhaft.

Aber auch noch andere Teile der Bananenpflanze sind verwendbar. Aus der Faser der Frucht macht man Seile, Schürriemen und Taue, auch in der Weberei wird sie sich wohl verwenden lassen, ebenso wie in der Papierfabrikation. Das in dem Bananensaft enthaltene Tannin und das Wachs, das aus den Blättern tropft, findet sicher auch bald Verwendung.

Miezefäßchen.

Miezefäßchen, sag' mir an,
Wo bist du gewesen, kleiner Mann?
Ich war in Berlin im Kaiserthron,
Den Kaiser sah ich dort hoch zu Ross.

Miezefäßchen, sag' mir an,
Was hast du in Berlin getan?
Was ich getan? Ich sag' dir's genau,
Eine Maus erschreckte ich mit Mau.

Vogelflug übers Meer.

Man wundert sich oft, wie kleinere Vögel, wie z. B. der Zaunkönig, das Meer überfliegen, wenn man auch in einzelnen Fällen gesehen hat, daß sie sich unterwegs auf Fährbooten niederlassen.

Und doch ist es ganz bekannt, daß u. a. Wein- und Wacholderdrosseln ihre Niststätten in Skandinavien verlassen, um sich an den Küsten von Großbritannien an Fagelbäumen, Mehlbeeren und Ebereschbeeren sattzufressen, die es dort in so reichem Maße gibt. Auch die Mistel verschmähen sie nicht. In ihrem Gefolge kommen dann der Zwergfalk, der Kestrel, der Zaunkönig, die Dohle und noch andere, darunter auch die Schnepie, die aber oft durch den Flug über die Nordsee so erschöpft ist, daß sie sich mit der Hand greifen läßt.

Mehrfach hat man beobachtet, daß größere Vögel kleinere auf den Rücken nehmen, die es sich zwischen den weichen Federn bequem machen und so, ohne sich anzustrengen, die Überseereise machen. Kürzlich hat man an der englischen Küste aus allernächster Nähe gesehen, wie ein Zaunkönig vom Rücken einer Eule herabflog, die eben von Norwegen eingetroffen war.

Silben-Rätsel.

M, a, a, bra, bel, do, du, e, e, ham, i, kl, kl, kon, mi, na, no, not, rap, ren, sad, si, ta, tem, tier, va, vo.
Aus obigen 27 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier großer Schiffe ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Nordischer Gott. 2. Biblische Person. 3. Antwort in der Schweiz. 4. Weiblicher Vornamen. 5. Säugtier. 6. Nordamerikanischer Staat. 6. Unangenehmer Zustand. 8. Südsee-Insel. 9. Musikinstrument.

Rätsel.

Leicht erratet ihr mich sicherlich:
Abschiedsgrüße sendet man durch mich,
Und dem Wanderer zeig' die Wege ich;
In der Schule bin ich sehr bekannt,
Doch wer mich zu oft hält in der Hand,
Kann durch mich verlieren Geld und Land.

Die Auflösung folgt in der nächsten „Kinderlaube“.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube“:

Rätsel.

Bel saß (elf, Bast).

Schwerter Zeitung

Amftliches Kreisblatt für den Kreis Börde

48. Jahrgang. O Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. O Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 16.

Mittwoch 20 Januar 1915.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elko.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Ja,“ antwortete Kleinschmidt, „aber darauf können wir nicht warten. Uebrigens ist es unsere Elternpflicht, Menschen vor einem dummen Streich zu bewahren; sie wird eine glänzende Partie machen, sobald wir ihr diese Schürle aus dem Kopfe getrieben haben. Ich bitte dich dringend, lieber Schwager, sie nicht in ihrer Torheit zu bestärken. Sie soll uns einen Schwiegerjohn zuführen, auf den wir stolz sein können, nicht aber einen armen Schlucker, der auf unser Geld spekuliert.“

Der Amerikaner durchwühlte seinen struppigen Bart und sagte dann mit mühsam verhaltener Erregung: „Well, I declare, ihr seid auf dem Holzweg und geht ganz verfeult in die Irre. Anny hat gar keine Schürllen in ihrem klaren Kopf. Sie liebt diesen Röane und wird keinen anderen Mann heiraten, that's sure and certain. Und ihr tut auch dem Photographen unrecht, der will nicht euer Geld, sondern nur das Mädel.“

„Bapperlapapp,“ unterbrach ihn Kleinschmidt grob, „bitte, reden wir von was anderem! Wir kennen unser Kind besser als du und wissen genau, was wir in diesem Falle zu tun haben.“

Trine war mit peinlichen Gefühlen dem Gespräch gefolgt, jetzt glaubte sie ihres Mannes Härte etwas mildern zu müssen und bemerkte gegen den Bruder gewandt: „Es spricht für dein gutes Herz, lieber Karl, daß du dich Annens annimmst, aber Christ hat recht: Im Alter von 17 Jahren besitzt ein Mädchen noch nicht Verstand und Erfahrung genug, um Menschen und Verhältnisse richtig beurteilen zu können. Außerdem führte Annens Heirat mit diesem Röane nicht nur einen unheilbaren Bruch zwischen den beiden Schwestern, sondern auch eine Störung unseres häuslichen Verkehrs herbei; denn unser Schwiegerjohn, der Graf, würde unser Haus nicht besuchen, wenn er befürchten müßte, mit dem Photographen oder gar dessen Eltern und Geschwistern zusammenzutreffen.“

Der Amerikaner stierte eine Weile nachdenklich auf den Boden, dann erhob er sich: „Es tut mich leid um die arme Anny,“ sagte er bewegt. „Sie wird vielen Kummer tragen müssen; hoffentlich ist sie stark genug dafür. — Eines nur will ich dich, liebe Schwester, noch sagen, bevor ich abreise: Du fürchtest deine Tochter, die Gräfin, und deinen Schwiegerjohn, den Grafen, zu verlieren, wenn Anny keine glänzende Partie macht. Well, ich verstehe mir nicht auf Prophezeiungen, aber sehr gut auf die Menschen, und ich glaube: Ihr habt die

beiden schon verloren. Ja, mir scheint, daß, wenn Annchen — wie ihr es wünscht — einen Grafen oder Prinzen heiratet, ihr beide Kinder verliert.“

„Nun lachte Kleinschmidt so laut auf, als wolle er den lachstüchtigen Amerikaner verhöhnen.“

Dieser blickte ihn ernst an und sagte: „Well, ich wünsche dich, lieber Schwager, ganz aufrichtig, daß du nach Jahr und Tag meine Vorhersage noch wirst ver-lachen können. Fare well, liebe Schwester — wir sehen uns schließlich wieder! Morgen reise ich ab.“ — Er streckte ihr die Hände mit traurigem, teilnahmevollem Blick entgegen. Trine wurde es schwer ums Herz. Sie umhastete den grautöppigen Bruder, tauchte einen Kuß mit ihm aus und sagte mit halberstimmter Stimme: „Leb' wohl, Karl! Mög' es dir gut gehen!“

Jetzt trat Annchen ins Zimmer, blickte den Onkel an, und als dieser traurig den Kopf schüttelte und ihr zum Abschied die Hand bot, schrie sie auf und sank an seine breite Brust.

„Poor darling,“ sagte der Onkel leise, „I can't help you now. Aber wenn du bist in Not, dann laß mir's wissen. Leb' wohl!“

Er küßte die Schluchzende auf den Scheitel, legte sie sanft in die Arme ihrer Mutter und verließ rasch das Haus.

14. Kapitel.

Nach der Abreise Karl Daffels trat eine seltsame Stille in der Kleinschmidtschen Behausung ein. Es schien fast, als wäre mit seinem harmlosen, schallenden Lachen der letzte Rest von Lebensfreude entschwunden. Selbst der Hausherr, der sich oft über des Amerikaners geräuschvolles Wesen geärgert hatte, vermied es jetzt. Mit Annchen aber vollzog sich langsam eine die Eltern beunruhigende Wandlung. Sie lachte nicht mehr. Still und in sich gekehrt lebte sie dahin und schien an nichts anderem Gefallen zu finden als an der Musik. Stundenlang saß sie vor dem Flügel, spielte Etüden oder sang mit leiser Stimme schwermütige Lieder. Das Rot auf ihren Wangen verblaßte, und das freudige Aufleuchten und Erstrahlen ihrer tiefblauen Augen wurde nicht mehr gesehen.

Frau Kleinschmidt bemerkte diese traurige Veränderung ihres Lieblings mit rechter Bestürzung und machte ihren Mann darauf aufmerksam. Dieser war gewöhnlich sehr in Anspruch genommen und glaubte, da während der Sommermonate Hitze und Staub den Großstadtbewohnern sehr zusetzten, seine Tochter leide körperlich darunter. Als er sich daher Anfang Septem-

ber vierzehn Tage von den Geschäften freimachen konnte, schlug er Trine eine Erholungsreise nach Brüssel vor.

Tilde hatte von dort wiederholt über ihren Haushalt, ihre Toiletten und die Ehrungen geschrieben, die ihr an der Seite ihres Gatten zuteil geworden seien. Ja, als sie gar bei Hofe vorgestellt und vom König der Belgier durch eine liebenswürdige Ansprache ausgezeichnet wurde, meldete sie dies Ereignis in Form einer Siegesbotschaft. Dagegen sie nur über die Vorgänge ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung, niemals aber über die ihres Gatten berichtete, so hielten sich die Eltern doch überzeugt, daß sie namenlos glücklich sei, und wollten an ihrem Glück teilnehmen.

Sie hofften auch, Mennechen durch die Ehe ihrer Schwester den Beweis liefern zu können, daß nur die Verbindung mit einem Manne von Rang und Stand ein junges Weib beseliggen könne.

Diese Hoffnung aber scherterte kläglich. Mennechen fügte sich willig, aber ohne einen Schimmer von freudiger Erwartung, dem Reisepfad des Vaters. Auf der Fahrt betrachtete sie den Rhein mit ebenso geringem Interesse wie den Kölner Dom oder die vorübergleitenden Landschaftsbilder. Auf dem Bahnhof in Brüssel wurden die Reisenden von der jungen Gräfin ansehend freundlich empfangen und im wappengeschmückten Wagen einem palastartigen Gebäude im Quartier Leopold zugeführt. Die Kleinschmidts betrachteten auf der kurzen Fahrt wenig die imposanten und pittoresk wirkenden Bauten der belgischen Metropole, ihre Aufmerksamkeit richtete sich auf die elegant gekleidete Tochter. Sie konnten sich nicht verhehlen, daß ihr Gesicht noch blasser war als das Mennechens, und daß die nervöse Hast, mit welcher sie sprach, nicht auf ein von Befriedigung und Glück gesättigtes Gemüt schließen lasse. Die Eltern schoben diese beunruhigenden Merkmale teils einem hoffnungsreichen Zustande der jungen Frau, teils der Verlegenheit zu, die dieser die Nichtanwesenheit ihres Gatten bereitete. Tilde entschuldigte den Grafen, der durch eine Verabredung gezwungen gewesen sei, ein Mitglied der Gesandtschaft nach Ostende zu begleiten. Schon seit drei Tagen befände er sich in diesem Seebad und erwarte seine Angehörigen, für die er bereits Zimmer im Hotel bestellt habe.

Da weder die geschichtlich denkwürdigen Monumentalbauten und Klage Brüssels noch seine Kunstschätze eine besondere Anziehungskraft auf die Kleinschmidts übten, so begnügten sie sich mit einem Kastrage im gräflichen Hause, dessen weite Räume nur für gesellschaftliche Zwecke hergerichtet zu sein schienen. Es war darin so wenig Behagen zu finden, daß Frau Kleinschmidt die Frage stellte: „Wo wohnt ihr jungen Eheleute denn?“

Ueber Tildes blaßes Gesicht huschte ein flüchtiges Erröten, und sie erwiderte mit erzwungenem Lächeln: „Ja, liebe Mama, wir waren bisher gesellschaftlich so sehr in Anspruch genommen, daß wir noch nicht recht dazu kamen, uns am häuslichen Herd niederzulassen. Das soll im Herbst geschehen, da wollen wir uns einige Räume warm auspolstern. Ihr ahnt ja nicht, zu wie vielen Gesellschaften wir bisher eingeladen waren, und wie viele wir veranstalten mußten! Artur gehört jetzt zur Diplomatie, und in keinem anderen Berufsfreie werden — wie mir scheint — so viele Feste gefeiert wie in diesem. Man hat uns hier sehr liebenswürdig aufgenommen.“

„Na, das freut mich, freut mich wahrhaftig!“ — Kleinschmidt schüttelte seiner Tochter heftig die Hände und bemerkte, gegen Mennechen gewendet: „So glücklich könntest du auch werden, wenn du Vernunft annehmen wollest.“

Mennechen biß sich auf die Lippen und schwieg; sie besaß Feinfühligkeit genug, um zu erkennen, daß ihre Schwester durchaus nicht glücklich war, und daß diese

all ihr diplomatisches Geschick aufwandte, um die Eltern über ihre wahren Gefühle wegzutäuschen. In dieser Annahme wurde sie noch durch den Aufenthalt in Ostende bestärkt. Graf Artur empfing seine Schwiegereltern mit der Höflichkeit eines Mannes, der sich gezwungen sieht, gute Miene zum bösen Spiele zu machen. Er hatte Vorbereitungen getroffen, um durch den fatalen Besuch nicht allzusehr belästigt und beschämt zu werden. Das grandiose Strandhotel, in dem er wohnte, beherbergte fast ausschließlich englische und französische Gäste, und da seine Schwiegereltern nur deutsch sprachen, so ließ es sich leicht verheimlichen, daß sie nicht zu jener Gesellschaft gehörten, die ihm als die gute erschien. Im übrigen legte er sich wenig Zwang auf, plauderte und scherzte an der Table d'hôte mit den ihm befreundeten Kavaliern und Damen, nahm an zahlreichen Veranstaltungen teil und verbrachte manchen Abend am grünen Tisch.

Tilde mußte ihren Scharfsinn aufbieten, um den Eltern das gütigste Leben ihres Gatten zu verdecken und ihnen Zerstreuungen zu bieten. Diese Aufgabe wäre ihr mit jedem Tage schwerer geworden, hätte Mennechen nicht sehr bald die bewundernden Blicke zweier Freunde des Grafen auf sich gezogen. Der eine, Lord Roewood, gehörte zu jenen Mitgliedern der Gentry, deren Leben fast ganz im Sport aufgeht. Er unterhielt einen kostspieligen Rennstall, eine mit verschwenderischer Pracht ausgestattete Jacht und bewohnte eine Villa, in deren Räumen sehr oft glänzende Feste gefeiert wurden.

Der rotblonde Lord war kein hübscher Mann; sein mit Sommerprossen besprenkeltes Gesicht, seine magere, sehnige Gestalt empfahlen ihn durchaus nicht den Frauen, aber die Oculer, mit der er französisch „parlierte“, und die offene Hand, mit der er seine Revenuen austreute, verschafften ihm Erfolge in jenen Gesellschaftskreisen, in denen man sich amüsiert. Kaum hatte ihn der Graf seiner jugendlichen Schwägerin als den ritterlichsten und lustigsten aller englischen Lords vorgestellt, so beschloß dieser, die schöne Berlinerin im Sturm zu erobern. Er glaubte dies mit ähnlichen Mitteln bewerkstelligen zu können, die ihn bei Damen der Demimonde stets zum Ziel geführt hatten: Er sandte ihr und ihrer Schwester die herrlichsten Blumen, lud sie und ihre Familie zu Fahrten auf seine Jacht wie zu Festen in seine Villa und zeichnete sie in auf-fällender Weise aus. Als es ihm trotzdem nicht gelang, Mennechens Gunst zu gewinnen, bot er ihr in einem drolligen Mischmaich von englischen, französischen und deutschen Worten Herz und Hand an.

Obgleich seine Werbung durch den Grafen Gerod mit Wärme unterstützt wurde, wies ihn Mennechen durch die ruhige Erklärung ab, sie müsse auf die bevorzugte Stellung einer Lady Roewood verzichten, weil sie des Lords Liebe nicht erwidern könne.

Als sich der entrüstete Freier entfernt hatte, bemerkte der Graf verschmüht lächelnd:

„Ich verstehe deine stolze Ablehnung, liebe Schwägerin, denn Fürstin von Arlsburg zu werden, ist verführerischer.“

„Du irrst, Schwager, mich verführt auch die Fürstentrone nicht.“

„Was denn?“

„Meine Neigung.“

Spöttisch lachend bemerkte der Graf: „Nun, vielleicht gelingt es dem Fürsten, die des Fräuleins Kleinschmidt zu erwecken.“

Der Fürst, der reiche Güter in Belgien und Westfalen besaß, war Witwer. Auch ihn fesselte Mennechens anmutige Schönheit, und seine Neigung erfuhr noch eine gewaltige Steigerung durch ihr vornehmes Verhalten den aufdringlichen Bewerbungen des Lords gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annuncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Auf grünen Bergen wird geboren der Gott, der uns den Himmel bringt.

Novalis.

Auf Adlerflügeln.

Sagenhafte Erzählung aus Alt-Nürnberg von D. Landsmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Um die gleiche Stunde des Tages, wo er Würfel spielte, Hahnen- oder Harenkämpfe zusah, in Gesellschaft zu Abend aß oder sich dem Jagdvergnügen hingab, beobachtete auch Lorenz den Sonnenuntergang und den Abendstern und erneute innerlich den Schwur, niemals eine andere als die schöne Hilba zu lieben.

Ob dieses reizende Geschöpf es mit dem Stelldichein mit den Gefährtinnen ebenso ungenau nahm, wie ihr junger Mitter, wissen wir nicht; sicherlich aber hatte sie nicht so viele gute Gründe wie er, um nicht daran zu denken. Ehrenname der alten Fürstin von Drachenberg, der strengsten und häuslichsten der Frauen, hatte Hilba seit länger als einem Jahre die Umfriedung des Schlosses nicht überschritten. Der Fürst von Drachenberg, der Sohn der Fürstin-Witwe, war oft abwesend, und wenn er sich im Schlosse aufhielt, führte er auch keine Kurzweil herbei. Er war dem Trübsinn verfallen, seit er seine dritte Frau verloren hatte und gleichzeitig den Erben seines Namens, das einzige Kind, welches ihm aus seinen drei Ehebündnissen geblieben war. Der Herzog von Bayern wollte den Fürsten von Drachenberg zu einer vierten Ehe bewegen, aber es waren törichte Gerüchte über ihn im Umlauf. Es hieß, daß er seine drei Frauen getötet habe, und deshalb gab es im ganzen Jeckenlande und darüber hinaus kein Edelfräulein, das von einer Heirat mit ihm etwas wissen wollte, obgleich er im Rufe großer Tapferkeit und Treue stand.

Was Hilba anbetraf, so war sie eine Waise und vermögenslos, man hatte sie bei ihrem Ausritt aus dem Kloster einer alten Dame anvertraut, deren Schloß den Zusammenkunftsort des Adels der ganzen Umgebung bildete. Dieser vorzüglichen Edelstube aber war es nicht entgangen, daß Hilba sich zu belustigen liebte und während der Tanzunterhaltungen viel mit dem jungen Ritter von Jitenbach geplaudert hatte, dem kein Grund und Boden gehörte und das Zeugnis angestellt wurde, daß er ein Mensch sei, der am liebsten mit dem Kopfe durch die Wand rennen möchte. Sie hatte deshalb nicht gekümmert, Fräulein von Nauenburg bei der verehrungswürdigen Fürstin von Drachenberg unterzubringen. Da lernte Fräulein Hilba die mannigfachen Stillerarbeiten, lernte sich geradenhalten, lernte Schweigen, Bäcklinge machen und Geduld fassen solange, bis sie ihren Adel so gründlich bewiesen hatte, um als Stiftdame in das Prager Dominikanerkloster einzutreten zu können.

„Was sie wohl jetzt tut?“ fragte sich Lorenz. „Ach, wenn ich Adlerflügeln hätte, wie wollte ich hinfliegen zu diesem Balton, um ihr zu sagen: „Teure Hilba, gebe nicht ins Kloster. Jeglichen Augenblick kann, wie ich hoffe, der Krieg ausbrechen. Ich werde mich rächen, werde Wunder der Tapferkeit vollbringen; der Herzog von Bayern wird mir in den Gegenden, die ich erobern haben werde, Gebiete nach Wahl überlassen. Ich werde mich ihm zu Füßen werfen, um ihn zu bitten: Durchlauchtigster Herr, ich verlange nur hierfür nur eine ganz kleine Graf- oder Markgrafschaft; aber geben Sie mir Hilba von Nauenburgs weiße Hand und geruhen Durchlaucht, meinen Ehekontrakt zu unterzeichnen.“

Es ging gegen Mittag, als Lorenz in der Luft den Adler wieder bemerkte, der mit Beute beladen zurückkehrte. Der Hase, den er in seinen Fängen hielt, hemmte die Leichtigkeit seines Fluges. Lorenz zielte, pfeifend schoß der Pfeil fort, und der Adler, mitten ins Herz getroffen, seine gemordete Beute loslassend, überschlug sich und fiel zweihundert Schritte vom Jäger entfernt auf einen mit Heidekraut bedeckten Bergabhang nieder.

Triumphierend stieg Lorenz hinab, und es war ihm eine unsägliche Freude, konstatieren zu können, daß der erlegte Raubvogel eine außergewöhnliche Größe hatte. Er schnitt ihm die Flügel ab und, das übrige den Raben überlassend, kehrte er nach Jitenbach zurück, wo er seine Vorbereitungen traf, um sich schon am nächsten Tage wieder nach Nürnberg zu begeben.

5. Meister Hirkau.

Um sowenig als möglich die Aufmerksamkeit der Nachbarn des Uhrmachers zu erwecken, ließ Lorenz sein Pferd im Gasthof zurück, und die Flügel sorgfältig unter seinem Mantel verbergend, begab er sich auf den Marktplatz. Es war der letzte Tag des Jahrmärktes, und Meister Hirkau, von zahlreichen Kunden umdrängt, schien brillante Geschäfte zu machen. Dennoch bebt er vor Freude, als er die Stimme des jungen Ritters hörte und dessen entzücktes Gesicht mit seinen hochgeröteten Wangen über den dicht aneinander gepreßten Köpfen der Kunden ersahen sah. Lorenz gab ihm ein Zeichen des Verständnisses.

„Heut abend, Herr Ritter,“ rief ihm Hirkau möglichst heimlich zu. „Bevor es Nacht wird, kann ich da nicht weg. Bitte, kommen Sie zum Abendtisch zu mir in die Wohnung.“

„Einverstanden!“ erwiderte Lorenz. „Aber mein Bündel?“

„Bitte, geben Sie es her!“ Und die Hand ausstreckend, empfing er über die Schulter zwei guter Bürger hinweg ein von grauer Leinwand umgebenes und gut verpacktes Bündel, das ihm Lorenz überreichte. Hirkau barg es mit großer Sorgfalt in seiner Schublade und erregte dadurch die Neugier einer Kaffeebabe, welche sofort fragte, was Schönes darin sei.

„Eine Hirschhaut, die ich gerben lassen werde, um damit meine Wand- und Taschenuhren zu putzen,“ sagte Hirkau.

Und er fuhr fort, seine Uhren und goldenen und silbernen Ketten anzureihen.

Während dieser Zeit vergnügte sich Lorenz damit, die Kundenreihen zu durchwandern. Dabei bemerkte er den Haushofmeister der Fürstin von Drachenberg, welcher farbige Stoffe einkaufte, und sich ihm nähernd, suchte er ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. „Die Fürstin legt demnach ihre Trauer ab?“ fragte er, ihn grüßend.

„Ja, Herr von Jitenbach,“ antwortete der Haushofmeister, seinen Hut ziehend. Der Himmel gebe, daß dies für lange Zeit geschehe!“

„Ist der Fürst schon wieder zurückgekommen vom Hof?“

„Er wird täglich erwartet.“

Und zu dem Kaufmann gewendet, fuhr er fort: „Schicken Sie dies alles schnell in den Gasthof. „Zur goldenen Sonne“. Ich habe noch viele Einkäufe zu besorgen. Wenn Sie wollen, können Sie die Rechnung gleich begleichen lassen.“

Dann ging er, und Lorenz sah ihn noch Epiken, Seiden- und Goldborten und eine Menge anderer Gegenstände einkaufen, deren Verzeichnis er in der Hand hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Brutarbeiters Heinrich A. von der Schwerterheide, kam unter das Gestein und wurde dadurch zu Tode gequetscht. Er stand im Alter von 36 Jahren.

Ein Petroleumwagen von auswärts geriet gestern nachmittag unterhalb des „Freischütz“ infolge der Glätte der Straße ins Schlenkern und stürzte derart um, daß er quer über dem Straßenbahngeleise lag. Erst mit Hilfe von Winden und Abschleppzug konnte er nach mehrstündiger Arbeit wieder hoch gebracht werden. Von seinem heutigen Besondere begehrt Inhalt wurde erfreulicherweise nichts verschüttet; der Straßenbahnverkehr wurde durch Umfahrungen aufrecht erhalten.

Geisende, 19. Jan. (Einen bedauerlichen Unfall) erlitt die Gählsche Wirtin Antonborn. Dieselbe stürzte eine Kellertreppe hinunter und zog sich hierbei einen Bruch des rechten Oberarmes und erhebliche Quetschungen der Hüfte und Oberschenkel zu.

Hohenburg, 19. Jan. (Den Helden Tod fürs Vaterland) starb auf französischem Schlachtfeld der Musketier Wilhelm Engelhard vom Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 53. Erhebe seinem Andenken!

Rheinen, 19. Jan. (Eisernes Kreuz.) Der Bau-Ingenieur Leutnant d. R. Wilhelm Klipp, Sohn des Landwirts Joh. Kl. von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Kl., dem wir zu seiner Auszeichnung bestens gratulieren, kämpft auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Ergste, 20. Jan. (Freispruch.) In der geistigen Schwurgerichtsverhandlung zu Hagen hatte sich der Bahnhofsaußenseher H. Schr. wegen Amtsunterschlagung und verübten Betruges zu verantworten. Der Angeklagte ist 1890 in Schwerte als Bahnarbeiter eingetreten und hat es durch Fleiß, Gewandtheit und gute Führung zum Bahnhofsaußenseher in Ergste gebracht. Als solcher sollte er 5 Mt. Wagenlandsgebühr unterschlagen haben; er suchte die Sache dahin aufzuklären, daß er den Betrag zur Kasse nicht vereinnahmt habe, weil er die Summe, die reklamiert werden würde, doch

wieder zurückgeben müsse, was auch tatsächlich geschehen ist, angeblich allerdings erst nach erhaltener Anzeige. Ferner sollte der Angeklagte drei Ladungsbeträge zusammen ca. 51 Mark, sodann 420 Fahrkartenerlös und endlich 1,65 Mt. unterschlagen haben. Auch diese Fälle sucht Sch. harmlos aufzuklären, indem er sie nur als dienstliche Nachlässigkeit darstellt. Die Geschworenen vernurten sämtliche Schuldfragen und der Angeklagte wurde freigesprochen.

Holzwickede, 19. Jan. (Todesschlag.) In vergangener Nacht entstand unter den Anechten des Landwirts Ludw. Bürger nach einem vorhergehenden Trübsal ein Streit. Einer der Beteiligten wurde derartig mit Stößschlägen zugerichtet, daß der Tod eintrat. Der Tote wurde heute morgen aufgefunden. Die Leiche wurde ins Spritzenhaus gebracht.

Westfalen und Rheinland.

Arnsberg, 19. Jan. (Von den Toten auferstanden.) Gegen Ende Oktober 1914 erhielten die Angehörigen des Soldaten Fritz Bernhaus in Arnsberg vom Regiment die Nachricht, daß dieser am 18. Oktober bei Ypern gefallen sei. Uhr und Geldbörse des angeblichen Toten waren beigelegt. Jeder Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht erschien ausgeschlossen. Und nun kam auf einmal vor wenigen Tagen von dem Totgeglaubten eine eigenhändig geschriebene Postkarte an, abgestempelt am 9. Januar 1915 in Saar in Baden. Auf der Karte stand, daß Fritz Bernhaus sich in Saar im Lazarett befindet. Ihm gehe es recht gut; seine Verwundung, die er vor Ypern erhalten habe, sei fast geheilt. Er hoffe, bald wieder an den Feind und möglichst nach Ypern wieder zu kommen.

Duisburg, 18. Jan. (Mord und Selbstmord.) Der Invalide Koch Iodte eine Frau in seine Wohnung, aus der bald drei Schüsse fielen. Als man hinzueilte, lag die Frau, ins Herz getroffen, tot am Boden. Koch selbst hat sich eine

schwere Schußverletzung in der Schläfengegend beibracht.

Kemscheid, 19. Jan. (Humor im Lazarett.) Aus dem Lazarett in Douai schreibt ein Kemscheider Soldat: „Ein köstliches Stück kann ich Euch erzählen von einem der hiesigen Wärter, einem französischen Artillerie-Untersoffizier. Zu dem sagten wir am zweiten Weihnachtsabend: „Gute Nacht, Plateopp!“ Er hat nämlich eine schöne Glatze. Er wußte ja natürlich nicht, was es bedeutet und denkt wundert, welche köstliche Anrede das Wort Plateopp sein muß und lächelte sich sehr geschmeichelt. Nun schenkte ihm am Sonntag, 3. Januar, unser Arzt einige Zigarren, und mit einer höflichen Verbeugung bedankte er sich: „Dante schön, Plateopp!“ Aber da gab es ein Gelächter, denn außer Arzt, ein ziemlich alter Herr, hat auch zufällig eine wunderbare Glatze.“

Bülfeld, 19. Jan. (Ein schwerer Unfall.) ereignete sich in der Nachbargemeinde Großenbaum. Ein Arbeiter stürzte vom Gerüst eines Trockenlagers in das Getriebe der Maschine und wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Zu unserer Rüstung gegenüber den Feinden

zu den wichtigsten Vorbedingungen unseres Sieges gehört das Vorhandensein der zur Volksernährung nötigen Vorräte. Der Konsument ist in dieser schweren Zeit nur zu leicht geneigt, wenn er von der Ernährungsfrage im Kriege hört, an Preise zu denken, zu denen er die Nahrungsmittel erhält, an den Gewinn, den möglicherweise einzelne Kreise aus höheren Preisen ziehen und dergleichen. Wenn aber der Krieg lange dauert, wenn das Ziel des „Durchhaltens“ erreicht werden soll, dann kann es sein, daß Zeiten kommen, in denen das deutsche Volk nicht mehr fragen wird: zu welchen Preisen bekommen wir das Brot, sondern: bekommen wir es überhaupt in denjenigen Mengen, an deren Verbrauch wir gewöhnt sind? Es gilt, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen für unvorhergesehene Fälle.

Es gilt gerüstet zu sein; es heißt sparen. Viele meinen, was der einzelne an Brot spare, habe keine Bedeutung, wenn es nicht gleichzeitig alle täten; damit es schließlich alle tun, müssen aber einzelne anfangen. Tausende von Goldstücken sind durch die vaterländische Gesinnung einzelner in die Reichsbank geflossen und haben unsere finanzielle Kriegsbereitschaft erhöht. Gerade das Beispiel des Einzelnen ist nötig; niemand halte sich für zu gering, um durch sein Beispiel weiter zu wirken. Wir müssen mit unserem Brote sparen und gerade an den Einzelnen richtet das Vaterland, richtet diejenigen Volkswirte, die einen Einblick in unsere Ernährungsfrage während des Krieges gewonnen haben, den Mahnruf: spart, wo und wie Ihr könnt, am Brote. Betrachtet das Brot als Volksgut, betrachtet es als unsere Waffen, als unsere Widerstandskraft. Wer sich heute einschränkt, wird gerüstet sein für Zeiten etwaiger Knappheit und die Allgemeinheit wird ihm dadurch danken, daß sie ihm in schweren Zeiten zu dem Brote verhilft, das er für sie heute gespart hat.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war gut besetzt. Es wurden bezahlt für Äpfel Pfund 15–25 Pfg., Apfelsinen Stück 4–10 Pfg., Zitronen 3 Stück 20 Pfg., Spinat Pfd. 20 Pfg., Rosenkohl Pfd. 20 Pfg., Bismarkkohl Stück 25–35 Pfg., Rotkohl 20–30 Pfg., Weißkohl 15–25 Pfg., Wirsing 25–30 Pfg., Feldsalat Pfd. 25 Pfg., Wurzel 3 Pfd. 20 Pfg., Stedrüben Stück 10 Pfg., Zwiebeln Pfd. 15 Pfg., Eier 7–9 Stück 1.– Mt., Butter Pfd. 1,60 Mt., Rindfleisch Pfd. 90 Pfg., Schweinefleisch Pfd. 90–100 Pfennige.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit ca. 80 Tieren besetzt. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 10–15 Mt., 8–10 Wochen-Ferkel 20–25 Mt. Ältere Tiere wurden je nach Qualität bezahlt. Der Handel war recht lebhaft.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Zu früh schlug diese bittere Stunde,
Die dich aus unserer Mitte nahm.
Doch tröstend tönt's aus unsrem Munde:
Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Den Helden Tod fürs Vaterland
starb am 11. Januar 1915 in Frankreich
mein innigstgeliebter Mann, unser guter
treusorgender Vater, Sohn, Bruder,
Schwager, Onkel und Neffe, der

**Wehrmann
Carl Kuhlmann**

im Res.-Inf.-Reg. 202, 6. Kompagnie
im blühenden Alter von 36 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lichtendorf bei Schwerte, den 19.
Januar 1915.

Am 28. Oktober starb in Frankreich
den Helden Tod fürs Vaterland unser
lieber Kollege

Herr Otto Gerharts.

Wir werden ihm ein dauerndes
Andenken bewahren.

**Die Graveure der Vereinigten
Deutschen Nickelwerke, Schwerte.**

Für Bäckereien

Bekanntmachung

über die Bereitung von Backware

(in Plakatform)

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstrasse 3–5

Auf Russlands Boden schwer und müde,
Sank hin Dein Haupt zur letzten Ruh,
Fürs Vaterland gabs Du Dein Leben,
Schlaf wohl, Du wackerer Streiter Du.
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie,
Wir seh'n Dich nicht mehr und fühlen Dich doch,
Erleben Dich jede Stunde
In unseren Herzen brennt still und tief
Unheilbar die Todeswunde.

Am 1. Januar 1915 starb auf Russlands Boden
den Helden Tod fürs Vaterland, nachdem er erst am
22. August in Frankreich verwundet wurde und am 10.
Dezember nach Russland kam unser unvergesslicher Sohn,
mein lieber Mann, unser lieber Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Reservist

Heinrich Knierim

10. Kompagnie, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.

Familie Bernh. Knierim nebst Kinder
Frau Heinrich Knierim geb. Breckler
Familie Emil Knierim
Familie Joh. Greb z. Zt. im Felde
Familie Helnr. Born
Familie Helnr. Hagemann z. Zt. im Felde
Familie Helnr. Prietz z. Zt. im Lazarett in Görlitz
Bernhard Knierim z. Zt. im Lazarett, Köln
Familie Joh. Breckler
Familie Adolf Kluge.

Schwerte, Stahlheim, Hörde, Köln, Görlitz, Königsberg,
Brandenburg, den 20. Januar 1915.



Gott dem Allmächtigen
hat es gefallen, gestern
nachmittag 13 Uhr
unser heiß- und
innigstgeliebtes Töchter-
chen und Schwesterchen

Amanda

nach kurzer, schwerer
Krankheit im Alter von
1 Jahr und 9 Monaten
wieder zu sich in den
Himmel zu nehmen.

Wandhofen und Ge-
secke, den 18. Jan. 1915.

In tiefer Trauer:
Familie
Wlth. Petersmann.

Die Beerdigung findet
Donnerstagnachm. 3 Uhr
vom Sterbehause aus
um 4 Uhr auf dem
evl. Friedhof statt (1858)

Insitut Bolz Einl., Fähr
Prim., Abitur,
Haupt- u. Thea. Prosa

Mit freudiger Erwartung

sehen zahlreiche im Felde stehende Söhne unserer
Heimat täglich der Feldpost entgegen, die ihnen
das Blatt ihrer Heimat bringt. Ihnen und
vielen anderen tapferen Kriegern bietet die
„Schwerter Zeitung“

erwünschte Erholung und Stärkung in den Kampfes-
pausen. Man bestelle daher für seine Angehörigen
im Kriege die „Schwerter Zeitung“. Bei täg-
licher Zustellung im Feldpostbrief kostet die
„Schwerter Zeitung“ monatlich Mt. 1.—
Bestellungen werden jederzeit in unserer Geschäfts-
stelle (Große Marktstraße) entgegen genommen

Totsicher!

wirkt Dr. Bülleb's extra
starkes Mottenspulver
Angenehm im Geruch! Un-
übertroffene Wirkung! Grosses
Paket 2 Pfennig. Nur bei:
Max Mehlhase, Medizinal-
Drogerie, Oststrasse.

Kriegsbrot

gebacken und ungebacken in
allen Preislagen erhalten Sie
bei Gehr. Schulte,
sowie auch in unseren Ver-
kaufsstellen.

Bei den Kämpfen in Flandern erlitt
am 22. Dezember v. Js. den Helden Tod
für Kaiser und Reich unser Buchhalter, der

Ersatz-Reservist

Wilhelm Werth

3. Komp., Reserve-Infant.-Reg. Nr. 216.

Wir verlieren in dem Verstorbenen
einen treuen, gewissenhaften Mitarbeiter,
dessen Andenken wir stets in Ehren
halten werden.

Westhofen (Westf.), d. 19. Januar 1915.

C. Rob. Lohmann,
G. m. b. H. 867

Tieferschüttet erreichte uns die
Nachricht, dass unser lieber Kollege,
der Buchhalter

Wilhelm Werth

Ersatz-Reservist.

3. Komp., Reserve-Infant.-Reg. Nr. 216,
am 22. Dezember v. J. in Flandern den
Helden Tod für Kaiser und Reich ge-
storben ist.

Durch sein stets freundliches Wesen
war er uns ein lieber Freund und Mit-
arbeiter geworden, dessen frühes Hin-
scheiden wir aufrichtig bedauern. Wir
werden seiner stets in Ehren gedenken.

Westhofen (Westf.), d. 19. Januar 1915.

**Die Angestellten der Firma
C. Rob. Lohmann, G. m. b. H.**

Herrzogl. Braunsch. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831. Hochbau, Tiefbau, Sommerunterricht 2. April, Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

In unserem Saison-Ausverkauf

Aufsehen erregend billige Angebote!

Ca. 600 Herren-Kragen in modernen Formen
frühere Preise bis 80 Pfg. . jetzt **25** Pfg.

Ca. 100 Herren-Krawatten teils Diplomes, Regattes
frühere Preise bis 1.75 . jetzt **25** Pfg.

Ca. 75 Herren-Krawatten Regattes und Selbstbinder
frühere Preise bis 2.50 . jetzt **50** Pfg.

Ca. 100 Herren-Krawatten Regattes und Selbstbinder
frühere Preise bis 3.75 . jetzt **1⁰⁰**

Ca. 70 weiche Herren-Hüte in hübschen Formen
frühere Preise teils bis 4.50 . jetzt **2⁰⁰**

Ca. 120 weiche Herren-Hüte in hübschen Formen
frühere Preise teils bis 6.00 . jetzt **3⁰⁰**

Ca. 100 weiche Herren-Hüte in hübschen Formen
frühere Preise teils bis 11.50 . jetzt **5⁰⁰**

Ca. 50 steife Herren-Hüte in hübschen Formen
frühere Preise teils bis 6.00 . jetzt **3⁰⁰**

Ca. 40 steife Herren-Hüte in hübschen Formen
frühere Preise teils bis 13.50 . jetzt **6⁰⁰**

Ca. 50 bunte Oberhemden in hübschen Mustern
frühere Preise bis 5.50 . jetzt **2⁷⁵**

Ca. 20 Paar Dänisch Lederhandschuhe
frühere Preise bis 5.00 . jetzt **2²⁵**

Ca. 25 Paar Herren-Gamaschen in versch. Farb.
frühere Preise bis 4.75 . jetzt **1⁹⁵**

Ca. 600 Paar Schieß-Handschuhe
früherer Preis 65 Pfg. . jetzt **48** Pfg.

Ca. 300 Paar Militär-Strickhandschuhe
reine Wolle, mit Lederstripp und Knopf jetzt **2⁰⁰**

Ca. 260 Herren-Trikot-Hemden
richtige Militärgrößen jetzt **2.90 2.60 1⁸⁰**

Ca. 400 Herren-Trikot-Hosen
richtige Militärgrößen jetzt **2.60 2.20 1⁴⁰**

Ca. 350 Herren-Trikot-Jacken
richtige Militärgrößen jetzt **2.35 1.75 1²⁰**

Ca. 300 Herren-Strickjacken u. Militärwesten
verschiedene Größen jetzt **5.50 3.25 2.75 1⁸⁰**

Ca. 600 Kopfschützer, Leibbinden, Kniewärmer,
Lungenschützer, Feldgraue Schals jetzt **1.45 1.15 90** Pfg.

Ca. 4000 Pfund Reinwollenes Strickgarn enorm billig!

Ferner liegen aus: Große Quantitäten vorzüglicher Waren in Damen-Konfektion, Mädchen-Konfektion, Knaben-Konfektion, Herren-Konfektion, Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Weiß- und Baumwollwaren, Damen- und Kinder-Wäsche, Teppichen, Gardinen, Schürzen, Modewaren u. s. w.

Basse & Uerpman

Trotz der Ausverkaufspreise bleibt die bekannte Fahrvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an bestehen.
Beachten Sie unsere 11 Schanfenster!

Iserlohn.

Kriegsgeschichten und Kriegschoniken 1914.

Granatsplitter. Neueste Ill. Kriegsberichte . . . à 10 Pfg.
Der Krieg. Ill. Chronik des Krieges 1914 . . . à 80
Der Völkerrkrieg. Eine Chronik der Ereignisse
vom 1./7. 1914 an . . . à 30
Der Weltkrieg 1914. Darstellung der neuesten
Ereignisse in Wort und Bild . . . à 10
Der Weltkrieg. Eine chronologische Folge der
Ereignisse von C. F. Werner . . . à 25
Deutsche Feldpostbriefe . . . à 10
Die Kriegs-Zeitung 1914. Ill. Wochenausgabe
vom Berliner Lokal-Anzeiger . . . à 10
Die Welt in Waffen. Ill. Kriegsschr. 1914 v. A. Armin à 20
Feinde ringsum. Bilder aus dem Völkerrkrieg 1914
von Horst Kohl . . . à 30
Illustr. Gesch. des europ. Kriegs 1914 v. Aspern à 40
Illustr. Geschichte des Weltkrieges . . . à 25
Illustr. Kriegschoniken 1914 . . . à 10
Illustr. Weltkriegschoniken der Lpz. Illustr. Ztg. à 60
Kriegs-Echo. Illustr. Wochenschrift . . . à 10
Kriegschoniken des Daheim. Illustr. . . . à 60

empfiehlt die

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr.) Gr. Marktstrasse 3-5.



Underberg-Boonekamp

SEMPER IDEM

Zur Aufklärung!

Das Wort „Boonekamp“ wird von zahlreichen Destillateuren zur Bezeichnung ihres Fabrikats benutzt. Wer sicher gehen will, meinen „Underberg-Boonekamp“ zu erhalten, verlange deshalb in Restaurants, Cafés etc. nicht Boonekamp, sondern einfach:

„Underberg“

der seinen Ruf als „bester Bitterlikör der Welt“ einzig und allein seiner vorzüglichen Qualität verdankt.



H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) * Gegründet 1846.



Brief-Papiere
in eleganten Packungen

sowie alle
Schreibwaren, Auswahl billigst

Carl Braus
Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5